

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Festtage) Herr W. Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Gadian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Wittmann & Co., Magdeburg, Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Bernspringer 1567. Redaktion und Druckerei: Große Mühlstraße 2. Fernsprecher 901.

Abonnement zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangolohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 3 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 ext. Bestellgeb. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und Illustrierte Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühren: Die sechsstelligen Zeitgebühren 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Meldezeit 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 290

Nr. 49.

Magdeburg, Mittwoch den 28. Februar 1906.

17. Jahrgang.

## Steuervahnwitz.

I.

Selbstbewußt und trotzig, getreu seines Wesens Wesenheit, schrieb der Reichsfinanzsekretär Baron v. Stengel in die Begründung des von ihm vertretenen Finanzreformgesetzes die lapidaren Worte, die vorgeschlagenen fünf neuen Steuern — Brausteuern, Tabaksteuer, Zigarettensteuer, Stempelsteuer und Reichserbschaftsteuer — bildeten eine organische Einheit, und die verbündeten Regierungen seien entschlossen, eher das ganze Reformwerk scheitern zu lassen, als dem Parlament die Auswahl unter den Projekten zu gönnen.

So im Dezember des vorigen Jahres. Und heute, Ausgangs Februar? Das ganze schöne Steuerbuckel, das Weihnachtsgeschenke für das deutsche Volk, liegt zerraut und zerrissen da; nichts ist mehr von ihm übriggeblieben, als der — Stengel! In den wochenlangen Verhandlungen der Steuerkommission des Reichstags, deren wirre und überladene Verhandlungen von einem Außenstehenden kaum verfolgt werden konnten, schritt der Reichsfinanzsekretär „streichend“ von Niederlage zu Niederlage. Unter den Mitgliedern der bürgerlichen Parteien war zeitweise eine wahre Umsturzmanie ausgebrochen, deren Resultate wir gern verzeichnen würden, hätten wir nicht zu gleicher Zeit auch die gefährlichen Ausgebirten überhöhter Steuerphantasien aus denselben Köpfen beschert bekommen. Jetzt, wo sich die Arbeiten der Steuerkommission ihrem vorläufigen Abschluß zuneigen, ist es an der Zeit, einmal ein Inventar neuerdeutscher Steuerpläne aufzustellen und damit einen Beitrag zur Genealogie der deutschen Reichsfinanzen zu liefern.

Die guten Deutschen sind doch wirklich eine schaffgeduldige Nation! Unter den verheerenden Wirkungen einer absichtlich heraufbeschworenen, hartnäckig aufrechterhaltenen und frivol verteidigten Fiktion leidend, unmittelbar vor der Einführung tiefeinschneidender Neureinungen im Zollwesen, lassen sie sich Handel und Wandel wochenlang und monatelang nicht nur durch die verrückten Sprünge einer seitlängerischen Auslandspolitik, sondern auch durch einen wüsten Steuerpöbel beunruhigen, mißhandeln. Gegen nichts ist die kapitalistische Wirtschaft empfindlicher, als gegen Unsicherheit im öffentlichen Leben. Mit jedem neuen Zoll, mit jeder neuen Steuer, mit jeder politischen Neureinigung, ja schließlich sogar mit einem Kratze kann sich die kapitalistische Wirtschaft, als Einheit betrachtet, abfinden. Mögen auch zahlreiche Einzelregimenten verloren gehen, ganze Branchen des Geschäftslebens zusammenbrechen: dafür sprießen andre wie Pflanzen im Treibhaus in die Höhe, und der gewalttätigen Verschiebung folgt eine langandauernde Abgleichung bis zur nächsten Welle.

Aber die Unjählichkeit, die jetzt in der äußeren wie inneren Politik herrscht, lastet mit bleiernem Druck auf dem ganzen Wirtschaftsleben, irritiert jede Spekulation und lähmt allen Unternehmungsgeist. Gätten wir nicht in den letzten Monaten besonders rege Einfuhr und Ausfuhr gehabt, die sich noch die Vorteile der Caprivischen Handelsverträge in letzter Stunde sichern wollten, dann wäre diese Lähmung mit ihren Folgen viel deutlicher erkennbar geworden. Um aber ihre Bedeutung zu begreifen, braucht man nur ein Dutzend Kurzettel der Berliner Börse aus diesem Januar und Februar mit denen des verfloßenen Jahres zu vergleichen.

Nun drücken uns die Sorgen der Kapitalisten gewiß am allerwenigsten. Aber es besteht doch nun einmal trotz aller Gegenfälligkeit der Interessen eine fatale Abhängigkeit des Proletariats von dem Gange des kapitalistischen Geschäfts. Um der Arbeiter willen beklagen wir diese unerhörten Zustände, um der Arbeiter willen protestieren wir auch gegen die andauernde Beunruhigung des inneren Marktes durch wirre Steuerphantasien, wie wir protestieren gegen die Hazardspiele auf dem Gebiete internationalen Lebens. Die Konferenz von Algieras findet ihr würdiges Gegenstück in der Steuerkommission des deutschen Reichstags; während dort die diplomatischen Vertreter der europäischen Staaten und des marokkanischen Räuberhauptmanns ein widerwärtiges Gaukelspiel aufzuführen und mit brennenden Pfeifen am Pulverfaß hantieren, suchen hier die parlamentarischen Vertreter kapitalistischer Gruppen immer neue Finten und Listen, um der großen Masse des Volkes unter schändlichem Vorwand die Mittel abzuzuwenden, ohne die Neudeutschlands Knallerbsenpolitik reich zu Ende gespielt sein würde.

Seitdem sich die deutsche Diplomatie in einer plötzlichen Wallung innerlichster Rassenfreundschaft zu dem Einspruch gegen den japanisch-chinesischen Friedensvertrag von Schimonoseki (17. April 1895) vorwagte, ist sie aus einem gefährlichen Abenteuer plan- und ziellos, augenblicklichen Lamen und persönlichen Stimmungen und Verstimmungen folgend, in das andre geraten. In Ostasien, in Südwestafrika liegt das Grab der deutschen Reichsfinanzen; wir wollen nur hoffen, daß die Bestimmung bei den Vertretern anderer Mächte groß genug ist, um den Ausbruch eines europäischen Krieges aus Anlaß des Marokkorummels zu verhindern! Das deutsche Bürgertum ließ sich je länger je mehr durch die Posaunenstöße der Gans-Dampf-Politik in eine blöde „Begeisterung“ hineingewingen, in der es die Junkerattentate auf das nationale Wirtschaftsleben widerstandslos über sich ergehen ließ, als müßte das nur so sein. Die Finanznöte des Reiches sind der Vodenjaß der Phantasiepolitik; die Steuerpläne zu ihrer Abhilfe Offenbarungen des schmerzhaftesten Stagenjammers.

Wir wiederholen nur kurz, der Vollständigkeit wegen, längst Bekanntes: die Gesetzesvorlage der verbündeten Regierungen sah eine Neugestaltung der Besteuerung im Gebiete der Brausteuergemeinschaft — Deutsches Reich mit Ausnahme von Bayern, Württemberg, Baden und Elsaß-Lothringen —, eine neue Tabaksteuer, die besondere Besteuerung der Zigaretten, ferner eine Düttungs-, Frachtbrie-, Fahrkarten- und Automobilsteuer, endlich eine reichsfiskalische Besteuerung der Erbschaften unter Verwandten weiteren Grades vor. Vom sozialdemokratischen Standpunkt aus konnte man weder den Verzeß noch den Verkehrtseuern — ganz abgesehen von ihrem Verwendungszweck — aus bekannten Gründen zustimmen; eine Zustimmung zu einer Reichserbschaftsteuer war dagegen prinzipiell sehr wohl möglich, bedurfte aber immerhin noch der Erledigung einer Reihe von Vorfragen im besonderen Falle. In diesem Sinne hat die parlamentarische Vertretung der sozialdemokratischen Partei sowohl im Plenum des Reichstags wie auch in der Steuerkommission gewirkt.

Wesentlich anders standen von Anbeginn an die bürgerlichen Parteien zu den Steuerfragen. Ueber ihre Billigung des Verwendungszweckes kann ebensowenig ein Zweifel bestehen, wie über ihre feste Absicht, die Steuerlasten mit Begeisterung auf die Schultern — — anderer zu wälzen. Diesem Beginnen entstanden aber etwelche Schwierigkeiten, teils formaler, teils sachlicher Art. Sachlich darf das Zentrum, die eigentlich ausschlaggebende Partei in diesen finanz- und wirtschaftspolitischen Fragen, die Belastung der Arbeiter-, Handwerker- und Kleinbauernkreise durch neue Abgaben nicht allzudeutlich machen, weil es ihrer Gefolgschaft nicht entzagen kann. Auch beim dünnsten Zentrumswähler hört die Gemütlichkeit auf, wenn das Zahlen beginnt. Was die bürgerlichen Mittelparteien anlangt, so mußten ihnen als den Vertretern des mobilen Kapitals die Verkehrtseuern, aber auch einzelne der Verzeßseuern, wie Brau- und Tabaksteuer, wenigstens in der vorgeschlagenen Form unsympathisch sein, weil sie denn doch gar zu hinterwäldnerisch amputierten. Die Agrarier taten so, als ob sie trotz einer wahrhaft ungeheuerlichen Bevorzugung bei der Erbschaftbesteuerung schon in dem schüchternen Versuch einer direkten Steuer die Tat wilder Mordzerräuber oder blutiger Unstirzler sähen und hatten im übrigen nur die eine große Angst, daß es über ihre Schnapsbrenner-Viehschabe bei der Gelegenheit hergehen könne. Die Antisemiten hielten den Moment für günstig, um ihre bornierten Ideen über Mittelstandsrettung durch fiskalische Rinkerlischen bei denjenigen anzubringen, die nach einem bekannten Worte „nie alle“ werden.

Das formale Hindernis, das es zu überwinden galt, war jener § 6 des Flottengesetzes von 1900, durch den eine neue oder höhere Besteuerung der Massenkonsumartikel „für die Zwecke der Kriegsflotte“ programmatisch ausgeschlossen worden war. In der ersten Lesung des Finanzreformplanes wies besonders der Zentrumsvredner nachdrücklich und in geschmalzigen Worten darauf hin. Wie man die Dinge mit christlich-katholischem Gemüte später ansah, werden wir noch erfahren.

Nach diesen Darlegungen kann es kein Wunder nehmen, daß die Regierung einen geradezu fulminanten Durchfall mit ihren Vorschlägen erlebte. Volkstümlich geiprochen: „sie kriegte kein Bein auf die Erde!“ Ihre Niederlage steht in der parlamentarischen Geschichte ohne Beispiel da; und wenn wir auch dem Schatzsekretär v. Stengel gern das unüberäußerliche Menschenrecht zubilligen

wollen, sich so gut zu klammern wie er kann, so dürfen wir ihm doch zu erwägen geben, daß man auch bei der Ausübung dieses Rechts nicht in Uebertreibungen verfallen soll.

Aus dem Wirrwarr userloser Abenteuerpolitik in den Wirrwarr alberner Steuervorschläge — so sieht in Deutschland „Weltgeschichte“ aus. Aber ihrer Schönheit ganze Größe enthüllt sich dem staunenden Blicke erst bei der Betrachtung im einzelnen, zu der wir unsre Leser an einem folgenden Tage einzuladen uns die Ehre geben werden. —

—sm—

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 27. Februar 1906.

### Kriegerische Hochzeitsreden.

Von den höfischen Hochzeitsfesten, die am Montag in Berlin gefeiert wurden, und über die in der bürgerlichen Presse alles Nähere genau nachgelesen werden kann, konnte der Politiker, wenn überhaupt etwas, doch das eine erhoffen, daß sie für ein paar Tage den rauhen Europa mit Besorgnis erfüllt. Bei Festen des Familienglücks findet sich so leicht nicht eine Gelegenheit, vom Kriege zu reden, der der furchtbarste Zerstörer alles Familienglücks ist. Wenn je, so hatte also das Deutsche Reich jetzt Aussicht, ein paar Tage verleben zu können, in denen keine kriegerische Rede gehalten würde.

Solche Erwartungen sind durch die Empfänge bitter enttäuscht worden. Wilhelm 2. hat die Wünsche, die ihm die Generalkität aus Anlaß seiner silbernen Hochzeit darbrachte, mit einer Rede beantwortet, die mit den Worten schloß:

„Ihr Königl. Hoheit (Prinz Albrecht) können versichert sein, daß mein erster und letzter Gedanke meine Streitkräfte zu Wasser und zu Lande sind... Gebt Gott, daß ein Kriegsfall nicht eintreten möge. Sollte es aber dennoch geschehen, so bin ich seit überzeugt, daß die Armee sich ebenso bewähren wird, wie vor 35 Jahren.“

Es ist eigentlich nichts Ungewohntes, daß der deutsche Kaiser solche Reden hält. Gewöhnlich, wenn er zur Armee oder von der Armee spricht, pflegt er auch von ihren künftigen Siegen zu sprechen, deren er gewiß ist. Seitdem aber durch die Schuld der deutschen Diplomatie der Marokkoffreit ausgebrochen ist, pflegt man im Ausland auf dergleichen Redewendungen härter hinzuhören; und besonders in diesen Tagen, da die Konterenz, infolge des isolierten Widerstandes, den Deutschland den französischen Vorschlägen entgegensetzt, dem Ausliegen nahe ist, wird man die Rede des Kaisers im Ausland nicht anders auffassen können als dahin, daß man in Deutschland mit kriegerischen Möglichkeiten rechne.

Zu dem Augenblick, da sich der Streit zwischen Deutschland und Frankreich zuspitzt — ein Streit, der nach dem Wunsch ganz Europas friedlich ausgetragen werden soll —, erinnert der deutsche Kaiser daran, daß Frankreich vor 35 Jahren besieg zu den Trümmern Deutschlands lag, und spricht die Ueberzeugung aus, daß es, wenn es wieder zu einem Kriege kommt, diesmal wieder genau so gehen werde wie damals. Diese Erinnerung und diese Ueberzeugung ist gewiß sehr angenehm für den deutschen Kaiser; sie ist aber bedeutend weniger angenehm für die französische Republik. Man kann es dem französischen Volke durchaus nachfühlen, wenn es die kriegerische Hochzeitsrede des Kaisers sehr peinlich empfinden würde, und wenn es den Eindruck hätte, als ob der Hinweis auf die Siege deutscher Waffen den Zweck verfolgte, Frankreich für deutsche Wünsche gefügiger zu machen.

So kommt es, daß die Berliner Börse den höfischen Festtag mit starken Kursrückgängen begrüßte, und daß ein Nachspiel in der französischen Presse nicht ausbleiben kann. Es scheint, daß die Ratgeber, die am selben Tage dem Kaiser mit unterwürfigen Guldigungen nahen, es bisher unterlassen haben, ihren Gebieter über die politischen Folgen seiner kriegerisch scharf zugespitzten Reden zu unterrichten.

Der Kaiser hat den Wunsch ausgesprochen: Gott möge es geben, daß ein Kriegsfall nicht eintrete. Wir gestehen, daß wir in solchen Fällen kein übermäßiges Vertrauen auf den lieben Gott setzen möchten; denn in den Zeiten, in denen die Menschen am lautesten zu ihm beten, sind just auch die Kriege am häufigsten gewesen. Nicht dem lieben Gott, sondern den Regierungen und den Völkern fällt die Aufgabe zu, durch Klugheit, Menschlichkeit und Beträglichkeit die Greuel des Krieges zu vermeiden.

Aber auch die Ueberzeugung des Kaisers, daß es 1906



denso kommen müßte wie vor 35 Jahren, beruht auf ungleichen Voraussetzungen. Erstens wären die Kräfteverhältnisse diesmal nicht so ungleich bemessen wie damals, zweitens stand damals die preussische Armee nach einem Feldzug gegen Oesterreich siegreich da; drittens kam damals der preussischen Regierungspolitik der Haß wider den Bonapartismus zu Hilfe, während heute die französische Republik in weiten Volkskreisen Deutschlands starke Sympathien genießt — Sympathien, die um so wärmer werden, je gewaltthamer in Preußen dem politischen Fortschritt der Weg versperrt wird.

Das deutsche Volk will überhaupt keinen Krieg, am allerwenigsten aber will es einen Krieg gegen Frankreich. Den Herren von der Armee mag es ja recht erfreulich sein zu denken, daß sie schließlich einmal auch noch zu etwas anderm da sein könnten als dazu, friedliche Straßendemonstrationen zu verhindern. Der Krieg, wenigstens die Aussicht auf Krieg, ist für sie ein Existenzbedürfnis, das dem Existenzbedürfnis des Volkes direkt entgegen gesetzt ist.

Uns bleibt inzwißchen nur die Hoffnung übrig, daß diese Hohenzollernhochzeit keine Nibelungenhochzeit werde, die „des Königs Luftbarkeit“, wie es im alten Niede heißt, mit Seiden endet.

### Auch ein „Fall“.

Das Abgeordnetenhause hielt am Montag wegen der Hofeitelkeiten nur eine kurze Sitzung ab. Die Besprechung des Auktionsetats wurde fortgesetzt und fast die ganze verfügbare Zeit mit der Besprechung des Falles Hömer ausgefüllt.

Herr Hömer ist ein kirchlich-liberaler Geistlicher, dem in Remscheid nach einer Gastpredigt auf die Beschwerde einer Minderheit des Presbyteriums der Gemeinde, daß er die Gottesjohnschaft Christi verleugnet habe, die Bestätigung als Geistlicher dieser Gemeinde verweigert worden ist. Gegen den Entscheid des Konsistoriums nahmen nun der freijüdische Abg. Broemel und der nationalliberale Abg. v. Gerner scharf Stellung, während der nationalliberale Abg. Gadenberg den Entscheid des Konsistoriums zu verteidigen suchte und der nationalliberale Abg. Franzen gar gegen die kirchlich-liberalen wetterte, die zwar immer das Wort von der Freiheit der Kirche im Munde führten, aber sich um den Gottesdienst nicht kümmerten.

Bei dieser Zerissenheit im liberalen Lager hatte es der konservative Abg. Jzmer leicht, die Behandlung von innerkirchlichen Fragen im Abgeordnetenhause grundsätzlich abzulehnen. Und der Minister stellte sich auf den Standpunkt des konservativen Redners und begründete weiter sein Nichteingehen auf den Fall damit, daß die Berufung gegen den Entscheid des Konsistoriums noch beim Oberkirchenrat liegen müsse.

Die Beratung des Kapitels „Bistümer, katholische Geistliche und Kirchen“ wurde verbunden mit der ersten Beratung der Vorlage über die Erhebung von Abgaben in den Diözesen, die den Diözesen das Recht gewährt, eine Umlage bis zu 4 Prozent der Einkommensteuer zu erheben.

Gegen die Vorlage wurde kein Widerspruch laut, und die Weiterberatung des Auktionsetats wurde sodann auf Mittwoch vertagt.

### Rebellische Offiziere.

Bei der Inventaraufnahme in Saint-Servant in der Bretagne leisteten die dortigen Kirchenbehörden den Regierungsvertretern Widerstand, indem sie die Türen der Kirche verschlossen. Der Regierungskommissar Gerard requirierte militärische Hilfe. Drei Offiziere jedoch weigerten sich, den Truppen Befehl zu erteilen, die Kirchentüren einzuschlagen. Es wurde der General Davignon benachrichtigt. Auch diesem gegenüber blieben die drei Offiziere bei ihrer Weigerung; erst ein vierter vollzog dem Befehl.

Schon früher, als es sich darum handelte, die geistlichen Niederlassungen aufzuheben, haben eine Anzahl klerikaler Offiziere den Gehorsam verweigert. Sie taten dies mit dem Hinweis darauf, daß ihre religiöse Ueberzeugung es nicht zulasse, etwas gegen die Kirche zu unternehmen. Bei der Beurteilung jener Offiziere durch das Kriegsgericht ist auch tatsächlich auf diesen Gewissenskonflikt Rücksicht genommen worden; einige wurden zu geringen Arreststrafen verurteilt, andre ganz freigesprochen.

Wie anders würde man einfachen Soldaten gegenüber verfahren, die sich weigerten, auf ihre streifenden Arbeitsbrüder zu schießen. Verfolgt man doch die antimilitaristische Bewegung mit großem Eifer. Erst dieser Tage wurden wiederum drei Arbeiter von Rouen wegen antimilitaristischer Kundgebungen abgeurteilt; einer wurde freigesprochen, zwei zu je 8 Monaten Gefängnis und 100 Frank Geldstrafe verurteilt. Jedoch soll zu ihren Gunsten „bedingte Verurteilung“ Anwendung finden.

Uebrigens haben die Soldaten jenes Regiments, dem die rebellischen Offiziere angehören, eine deutliche Kundgebung gegen die aufrührerischen Vergeßten unternommen. Annähernd 150 von ihnen erblickten am Sonntag auf der Straße den Polizeikommissar Gervais, der bei dem Auftritt Dienst tat, und brachen in stürmische Hochrufe auf ihn, das Gesetz und die Republik aus. Die Mannschaft äußerte durch diese Kundgebung ihre Zustimmung, die sie nicht offenbaren durfte, als sie in Reich und Glied hinter den rebellischen Offizieren stand.

Der Auftritt enthält eine deutliche Mahnung an die klerikalen Offiziere, die erkennen müssen, weisen sie sich gelegentlich von ihren Leuten zu verziehen hätten, wenn sie sich vor der Front gegen das Gesetz auflehnen.

### Aus der Parteibewegung.

**Ausblick aus der Partei.** Der frühere Leiter des Central-Komitees, Karl Fock, ist in Leipzig, in seiner Parteizugehörigkeit veräußert worden. Der Vorstand des Central-Komitees Leipzig-Süd berichtete in der letzten Versammlung dieses Komitees, daß er dem Parteivorstand den Vorschlag gemacht habe, von der Bildung eines Schiedsgerichts im Falle Fock abzuweichen, da Fock sich durch ein Saadegeheimnis selbst außerhalb der Parteigeheißnisse habe. Der Parteivorstand hat sich dieser Vorschläge angeschlossen; ebenso war auch die Versammlung des Central-Komitees Leipzig-Süd mit der Maßnahme beider Instanzen einverstanden.

**Ein Verschänder.** Vom Schöffengericht Wilsdruff wurde der verantwortliche Redakteur der „Schwabischen Volkszeitung“, Genosse Reichpennig, zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er sich einer angeleglichen Beleidigung des Mühlenselbsters Kloiter schuldig gemacht haben soll. In seinem Artikel wurde Kloiter, der ein ausgesprochenen Feind der Arbeiterorganisationen ist, der Vorwurf gemacht, daß er einen organisierten Mördergeschleichen, der sich in seinem Betriebe verhalte, nicht in das Krankenhaus aufnehmen ließ, auch nicht bei der Unfallversicherung anmeldete, dafür aber den Arbeitsschleichen nach einliger Zeit fast substanzlos aus dem Pflaster warf. Diese Handlungsweise ist in dem inkriminierten Artikel hochgradig gewissenlos und inhuman genannt, daher nun die Strafe.

In einem zweiten Artikel wird mitgeteilt, daß mit Wärmern durchgehendes Mehl nochmals vermahlen und mit anderm guten Mehl vermischt an eine Bäckerei geliefert wurde. Wegen dieses Artikels wurde dem Verschänder Wahrung berechtigter Interessen ausgebilligt, da es sich hier um ein in allen Schichten des Publikums zur Vernehmung gelangendes Nahrungsmittel handle. Eine Absicht der Beleidigung liege hier nicht vor.

**„Zum Weiberwerk verurteilt.“** Es sind Lokenblätter eines russischen Verbannten, die in der von der Buchhandlung Vorwärts herausgegebenen Wochenschrift „In Freien Stunden“ zurzeit unter diesem Titel veröffentlicht werden. Man glaubt in dem schauerlichen Drama, das sich dem Leser hier enthüllt, wilde Phantasien einer vom Wahnsinn gepeinigten Menschenseele vor sich zu haben. Und doch erklären diese typischen Lebensschicksale des Gemarterten den Haß und die Erbitterung, mit der das russische Proletariat sein Leben in die Schanze schlägt, um den Paroxysmus zu stürzen und zu vernichten. Außer diesen Tagebuchblättern enthalten die Hefte als Hauptroman „Der verlorne Sohn“ und im kleinen Feuilleton kurze Erzählungen, belehrende und unterhaltende Notizen, Witze und Scherz. Die wöchentlich erscheinenden Hefte sind zum Preise von 10 Pf. von Nr. 1 an durch jede Parteibuchhandlung, die Kolporteurs und Zeitungsträger zu beziehen. Ebenfalls nimmt jede Postanstalt Bestellungen an.

### Soziales.

**Vertrauensärzte, die kein Vertrauen verdienen.** Ein krasser Fall von Rentenquerscherei wird aus N.-D. u. Holz bei Hannover berichtet. Der Maurer Gerns erlitt vor acht Jahren durch Sturz von einer Gerüst eine schwere Schädelverletzung, die die Entfernung eines talergroßen Knochenstückes aus der Schädelbede nötig machte. Er wurde als Maurer total arbeitsunfähig. Seitdem kämpft er aber auch schon mit der Berufsgenossenschaft und deren Vertrauensärzten um die ihm zustehende Rente. Zwei der Honorarhauptleute in ihrem Gutachten, die Definition in der Schädelbede Gerns' habe sich durch Knochenbildung geschlossen. Leider spürte Gerns nichts davon und blieb arbeitsfähig. Dafür stellten die Herren Vertrauensärzte den Maurer als Vagabund hin, wie denn überhaupt die Alten dieses Falles von Kränkungen Gerns' förmlich wimmeln. Dieser weigerte sich am Ende, sich ferner noch von einem „Vertrauensarzt“ behandeln zu lassen, und es sollte nun erst der volle Segen der Sozialreform über ihn ergossen werden, in Gestalt der Abschneidung jeder Rente. Nun verfügte aber das Reichsversicherungsamt erneute Untersuchung und Begutachtung, diesmal durch Professor Schlange in Hannover. Und zum höheren Ruhme der wissenschaftlichen Medizin — des Kapitals — stellte dieser fest, daß von einer Schließung der Schädelbede durch Knochenbildung bei Gerns' jetzt und auch für alle Zukunft nicht die Rede sein könne, weil das eine medizinische Unmöglichkeit sei.

Seht, nach acht Jahren zähen Kampfes, ist Gerns' denn zu seiner rechtmäßigen Rente gekommen! Finden die honorarigen Verze die ganze System der berufsgenossenschaftlichen Vertrauensärzte eigentlich noch — honorarig?

### Gewerkschaftsbewegung.

**Generalkstreik der Berliner Droschkenfahrer.** Die Berliner Droschkenfahrer benutzten die silberne Hochzeitsfeier Wilhelms 2., bei der klarer Bedarf an Droschken vorhanden ist, zu einer wirkungsvollen Demonstration. Sie stellten nämlich den Betrieb ein, um gegen eine Polizeiverordnung zu demonstrieren, die das Befahren des Potsdamer Platzes verbietet. Zum Montag vormittag war eine Versammlung sämtlicher Droschkenfahrer einberufen und zugleich angekündigt worden, es sei Pflicht eines jeden Kollegen, dafür zu sorgen, daß am Montag den 26. Februar, von vormittags 10 Uhr, bis zum Dienstag den 27. Februar, vormittags 10 Uhr, also 24 Stunden, keine Droschke in den Straßen Berlins im Betrieb ist. Dieser Beschluß wurde auch eingehalten. Die Versammlung war vollständig besetzt. In ihr wurden zahlreiche Beschwerden gegen die Polizei vorgebracht und erklärt, so könne es nicht weiter gehen. Wenn die Polizeibehörde kein Einsehen habe, so bleibe eben nichts anderes übrig, als auch fernabhin bei allen festlichen Gelegenheiten, Paraden u. dergl. einfach auf 24 oder 48 Stunden den Droschkenbetrieb einzustellen, so lange bis es besser werde. Denn was zuziel ist, ist zuziel. Unter diesem Eindruck und um die Demonstration noch etwas wirkungsvoller zu gestalten, beschloß die Versammlung dann sogleich, den Streik bis zum Mittwoch den 28. Februar, morgens 8 Uhr, fortzusetzen. Die Hochzeitsfeier, die zu Fuß nach dem Schloße pilgern müssen, können sich also bei der Polizei dafür bedanken.

**Zur Lohnbewegung der Hamburger Schauerleute.** Verhandlungen zwischen den Arbeitgebern und den Delegierten der Schauerleute führten zu einer völligen Einigung. Der Tagelohn wird von 4,50 Mark auf 4,70 Mark und für Nacht- und Feiertagsarbeit von 5,70 Mark auf 6,20 Mark erhöht; der neue Tarif tritt am 11. März in Kraft. Die Schauerleute stimmten ihm in einer hier beschriebenen Versammlung zu.

### Tarifverhandlungen im Steindruckgewerbe.

B. Leipzig, den 26. Februar 1906.  
Die organisierte Schiffschifferei im Lithographen- und Steindruckgewerbe strebt seit Jahren nach geordneten, durch einen Tarifvertrag festgelegten Lohn- und Arbeitsverhältnissen. Das Unternehmertum dieses Berufs wollte indes davon nichts wissen. Auch im Jahre 1903 lehnten sie auf ihrem Verbandstag in Frankfurt a. M. den Abschluß eines Tarifvertrags prinzipiell ab. Die daraus folgenden vielen Lohnbewegungen, die zugunsten der Gehilfen verliefen, und die besonders schmerzliche Schlagkraft der Gehilfen seit der Verabschiedung des Reichslohgesetzes mit dem Verband der Lithographen und Steindrucker brachte den Arbeitgebern das Verständnis bei, daß ein Tarifvertrag schließlich besser als der fortwährende Krieg sei. So erklärten sie sich auf ihrem Verbandstag in Nürnberg im vorigen Jahre im Prinzip für den Abschluß eines Tarifvertrags.

Am 21. Dezember 1905 erachteten beide Parteien das Leipzig-Gewerbeamt um Vermittlung der Verhandlungen.

Dieses schrieb die Wahlen für die Vertreter sofort aus, und gestern traten sie unter dem Vorsitz des Gewerbegerichtsvorstandes im Deutschen Buchgewerbehaus hier zusammen.

Der Verhandlung lagen die Regelung der Arbeitszeit und die Festsetzung eines Minimallohns zugrunde. Dazu lagen zwei Vorschläge vor, der der Unternehmer lautete auf neunstündige Arbeitszeit für Drucker und Lithographen, sowie 16,50 und 18 Mark Wochenminimallohn, der der Gehilfen für Drucker neun Stunden und für Lithographen acht Stunden, der Wochenminimallohn 21 und 25 Mark. Zu bemerken ist dabei besonders, daß die Arbeitszeit der Lithographen jetzt schon im allgemeinen acht Stunden beträgt.

Der erste Tag der Verhandlungen wurde mit der allgemeinen Diskussion über eine Verhandlungsbasis angefaßt. Am zweiten Tage legten beide Parteien schriftliche Erklärungen vor, die die Grenzen der gegenseitigen Zugeständnisse enthielten. Die Unternehmer-Erklärung lautete: Der Tarifvertrag soll auf die 1. und 2. Januar 1908 an fünf Jahren abgeschlossen werden. Die Arbeitszeit soll vom 1. Januar 1908 an für Drucker neun, für Lithographen acht Stunden betragen. Die der Gehilfen lautete: Der Tarif wird auf eine Höchstdauer von drei Jahren abgeschlossen. Die neunstündige Arbeitszeit wird allgemein und sofort eingeführt, die achttündige Arbeitszeit der Lithographen tritt mit dem 1. Januar 1907 in Kraft. In beiden Erklärungen heißt es zum Schluß, daß wo die kürzere Arbeitszeit bereits durchgeführt ist, diese bestehen bleibt.

Da beide Parteien dies als die weitgehendste Konzession erklärten, wurden die Verhandlungen als geglückt angesehen und geschlossen.

Das einzige Ergebnis der Verhandlungen war die Annahme einer Resolution zur Bekämpfung der Besteuerung der Ansichtspostkarten. Zu der Resolution heißt es, daß eine solche Steuer nicht nur die hochentwickelte Ansichtspostkarten-Industrie fast vernichten würde, sondern das Reich durch die Mindereinnahme des Postos der Post selbst schwer schädigen würde.

### Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 27. Februar 1906.

#### Eine Familienfeier.

Wilhelm 2. feiert heute seine silberne Hochzeit. Das ist eine Familienfeier, die eigentlich keinen Menschen in der Welt etwas angehen sollte wie das kaiserliche Ehepaar, seine Kinder und Verwandten. Aber die bürgerliche Welt samt ihrer Presse steht seit jeher mit allem politischen Taktgefühl auf gespanntem Fuße, und so braucht es denn nicht wunderzunehmen, daß die Familienfeier des preussischen Königs Veranlassung zu byzantinischen Guldigungen von allerlei Art bietet, für die wir bei unsern Lesern kein Interesse voraussetzen. Immerhin mag einiges, was der heutige Tag gebracht oder auch nicht gebracht hat, erwähnt sein.

Zunächst das, was ausgeblieben ist: die Amnestie. Gestern konnte man in der „Magdeb. Ztg.“ lesen, eine Amnestie gehöre zur silbernen Hochzeitsfeier, sie bringe Freude in viele Herzen und knüpfe das Band zwischen Volk und Fürsten fester. Zudem lasse sich ja auch so manches Babelwort anführen über das Verzeihen usw. Aber Wilhelm 2. denkt über Amnestien nun einmal anders wie die „Magdeb. Ztg.“, und so blieb denn die Amnestie dieses Mal ebenso sicher aus, wie sie bei früheren Gelegenheiten ausgeblieben ist. Das beeinträchtigte den Guldigungsartikel der „Magdeb. Ztg.“, der heute erschien, aber nicht im geringsten, wie zur Beruhigung für patriotische Gemüter mitgeteilt sein mag.

Wenn auch keine Amnestie, so hat der Tag doch etwas für die Juristen gebracht: einen sühnungsfreien Tag. In letzter Stunde wurden sämtliche Termine bis auf ein paar eilige Zivilsachen abbestellt. Gestern wußte man noch nichts davon, für heute waren Termine für Straf- und Zivilsachen anberaumt wie an sonstigen Tagen. Da spielte auf einmal der Draht und telegraphisch wurden alle Termine, alle Ladungen von Prozeßbeteiligten für heute abbestellt. Einige tausend Mark sind allein in Magdeburg vertelegraphiert worden.

Unsre Leser wird es auch interessieren, daß Frau Krupp, der ja auch nicht wenige Magdeburger Arbeiter das nötige Geld dazu verdienen müssen, den geistigen Tag zu einer Stiftung benutzt hat. Sie schuf eine mit einem Kapital von 1 Million Mark ausgestattete Stiftung zur Erweiterung des Auguste-Viktoria-Erholungshauses auf Altenhof bei Essen und zur Errichtung eines Erholungshauses für Frauen und Kinder. Die Zinsen von 300 000 Mark sollen zur Bezahlung der Stiftungskosten reserviert bleiben. Der verfügbare Rest des Stiftungskapitals soll zur Vergrößerung des bestehenden Männer-Erholungshauses bzw. zur Erweiterung des Altenhofes verwandt werden. Die Dame hat vielleicht 15 Millionen Mark jährliches Reineinkommen, vielleicht auch noch mehr. Da kann man leicht solche Stiftungen machen, die den Arbeitern tropfenweise zuließen lassen, was ihnen vorher saßweise genommen wurde.

Daß auch unser Magierat den heutigen Tag nicht vorbeigehen lassen würde, um recht aufdringlich seinen Gefühlen gegen das Königshaus Ausdruck zu geben, versteht sich von selbst. Er hat eine — offenbar von dem mittelbaren Staatsbeamten und unmittelbaren Aufsichtsrat Schneider verfaßte — Adresse abgefaßt, der folgende Proben entnommen seien:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Kaiser und König!  
Allergnädigster Kaiser, König und Herr!  
Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste Kaiserin und Königin!  
Allergnädigste Kaiserin, Königin und Frau!  
An dem Tage, an welchem Eure Majestäten das Fest der silbernen Hochzeit begehen, schlagen die Herzen des gesamten deutschen Volkes in aufrichtigster Verehrung und Mitfreude Eurer kaiserlichen und königlichen Majestäten entgegen. Mit innigem Danke gegen die Vernehmung begreifen es alle Schichten der Nation, daß der Höchste zu dem allerhöchsten Ehepaare seinen Segen gegeben, seine schützende Hand über dem hohen Paare ergossen. . . . es war Euren Majestäten vergönnt das deutsche Volk in den Jahren des Friedens einen Weg zu führen, der Wohlfahrt und Gedeihen auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens gesichert hat.  
Die Alldeutschen, so bittet auch die Stadt Magdeburg Euer kaiserlichen und königlichen Majestäten, mit den aufrichtigsten



## Der Sultan des Weltkriegs.

Gemeingefährlich ist alle kapitalistische Weltpolitik, die Weltpolitik aller Nationen. Jede ist ein Sanktionen mit brennender Lunte im Pulverkeller, eine Gefahr für den Frieden. Gemeingefährlich aber und unsinnig zugleich zu sein, das hat die Weltpolitik der deutschen Reichsregierung erreicht.

Diese Auflage erhebt in einer soeben erschienenen Broschüre Genosse Kurt Eisner. An der Hand der Marokko-Affäre weist er seine Anklage nach — das französische Gelbbuch über Marokko hat ihm das Material dazu geliefert.

Das Heft trägt auf dem Titelblatt als Motto u. a. folgende Sätze, die Genosse Jean Jaures im April des Vorjahres in der „Humanité“ geschrieben hat. Jean Jaures, den deutsche Weltpolitiker, wie neulich in Dresden unsere Nationalsozial-Liberalen, gegen sozialdemokratische Kritik als Kronzeugen für die himmlische Reinheit und peinliche Korrektheit der deutschen Marokko-Diplomatie anführen. Unser französischer Genosse schrieb: „... Die deutschen Sozialisten hoben vornehmlich die Fehler der deutschen Diplomatie hervor; die französischen Sozialisten vornehmlich die Fehler der französischen Diplomatie. Wenn dieser Geist in den internationalen Beziehungen herrschen wird, werden Friede und Recht gesichert sein.“

Die Richtschnur, die diese Worte Jaures' geben, hat Eisner bei seiner Arbeit geleitet. Was er mit ihr erreichen will, das sagt er in wichtiger Zusammenfassung im Vorwort also:

„Diese Flugchrift ist bestimmt, dem deutschen Proletariat und der deutschen Öffentlichkeit den Inhalt des französischen Gelbbuchs über Marokko zugänglich zu machen. Ich kenne keine Sammlung von diplomatischen Aktenstücken, die auf so erbarmungslose Weise das gemeingefährliche Wesen aller Weltpolitik bloßlegt, einer Weltpolitik, die aber zugleich in der deutschen Fassung den Schrecken mit dem Unsinn vereinigt. Keine Regierung eines zivilisierten Staates, in dem das Volk sein Geschick leitet, wäre nach derartigen Enthüllungen nur eine Stunde möglich.“

Bei uns hat es die Durchweg von Galopins des Auswärtigen Amtes korrupte bürgerliche Presse erreicht, daß man in Deutschland nicht einmal ahnt, was geschehen ist; nur in der „Zukunft“ wurden etliche Notwendigkeiten scharf gesagt. Die Lächerlichkeit des deutschen Weißbuchs hat vollends die Ungeheuerlichkeiten dieser Politik der Wirrnis und des Ver-

\*) Kurt Eisner, Der Sultan des Weltkriegs. Ein marokkanisches Sittenbild deutscher Diplomaten-Politik. Dresden, Verlag von Rade u. Co. 72 S. Preis 40 Pfg.

berens entblößt. Wenn es nicht mehr zu bezweifeln ist, daß Europa in den letzten zwölf Monaten zweimal, vielleicht dreimal, vor der unmittelbaren Gefahr eines Krieges stand, in dem die Proletarier gegeneinander gehetzt werden sollten, ohne daß sie wußten, aus welchem Grunde und zu welchem Zweck, so ist es wahrlich Zeit, daß die Sozialdemokratie hüten und drüben rücksichtslos die Tollheiten einer frevelhaften und dabei zwecklosen Politik brandmarkt, die die inneren Tendenzen des Kapitalismus in blinden und perversen Leidenschaften ausprägt. Wir wollen uns endlich ein Vaterland erobern, indem wir es von der Tyrannei des blutigen Zufalls erlösen.

Die internationale Politik ist in Deutschland der Beeinflussung, ja selbst der Kontrolle und Kritik der Nation entzogen, die auf dem Proletariat ruht. Der Bundesrat verlagert stets gegenüber der preussischen Barbarei; die Einzelstaaten, insbesondere Preußen und Sachsen, schließen das Volk von der politischen Mitarbeit aus, auch die Reichsverfassung ist immer noch nur eine Verkleidung des Absolutismus, in der man ein wenig das Recht hat, die eigne Ohnmacht zu kritisieren.

So ist auch der Marokkandal letzten Endes für Deutschland eine Wahlrechtsfrage, und es erhebt sich immer bedrohlicher die Entscheidung: freie demokratische Selbstbestimmung oder Völkerring. Unsere Parteigenossen in Frankreich halten mit bewundernswürdiger Selbstenfugung und großem Erfolg ihre Diplomatie, als die Sachwalter des republikanischen Kapitalismus und Militarismus, am Zügel. Es ist unsere Pflicht, im Deutschen Reiche endlich die Hand zu legen auf die Entscheidung über unser Leben.“

Die Flugchrift selbst beginnt mit einer Gegenüberstellung der deutschen Marokkopolitik des Jahres 1904 und der des Jahres 1905, der gleichgültigen Erklärung des damaligen Grafen Bülow am 12. April 1904 zum englisch-französischen Marokko-Abkommen und der plötzlichen Provokation der französischen Regierung durch Deutschland im Februar 1905. Eisner fällt hier bereits das Urteil, dessen Begründung die Schrift darstellt:

„... Diese Wahrheit aber ist, daß Deutschland aus einem bisher nicht völlig geklärten Anlaß plötzlich in trassendem Um- schung aus der vorher gleichgültig übersehenen französisch-englischen Marokko-Politik einen schweren Konflikt erweckte; daß es, händelnd, mit plumpen, unwahren und inabentheiligen Argumenten die Affäre weiter trieb, bis zur Drohung kriegerischer Gewalt; daß es um so provokatorischer auftrat, je mehr Frankreich dank der selbstverleugnenden, die nationale Empfindlichkeit dem Kulturgebot des Weltfriedens opfernden Bemühungen unserer Parteigenossen kluge und tapfere Nachgiebigkeit zeigte — bis schließlich, als man sah, daß man Frankreich und England zu der Leidenschaft entschlossener Waffenbrüderschaft zueinander gedrängt hatte, einlenkte, mit dem Scheinverfolg einer leeren Formalität sich begnügte und, ohne einen wirklichen Vor-

teil gewonnen zu haben, bei den Kulturstaaten Westeuropas die Ueberzeugung vollendete, daß der deutsche Imperialismus nur den Augenblick abwartete, um die Erde zu revolutionieren.“

Die Argumente, mit denen Deutschland diesen Krassen Umschwung begründet hat, werden als durchsichtige Vorwände aufgezeigt. Das eine ist die Behauptung, daß das englisch-französische Marokko-Abkommen der deutschen Regierung nicht mitgeteilt worden sei. Die Darstellung des französischen Gelbbuchs, die von Deutschland nicht bestritten worden ist, beweist, daß die Beschwerde ein Verbrechen hinter eine zweifelhafte Formalität ist. Der damalige französische Minister des Aeußern, Delcassé, hat freilich den Vertrag nach seinem Abschluß der deutschen Regierung nicht sein säuberlich auf Altpapier niedergeschrieben überreicht. Er hat das für überflüssig erachtet, da der Vertrag gleich nach seiner Ratifikation in allen Zeitungen veröffentlicht wurde. Aber Delcassé hat mehr getan, er hat dem deutschen Volschaffter vor Abschluß des Vertrags die wesentlichen Bestimmungen mündlich mitgeteilt und so Deutschland Gelegenheit gegeben, vor der Ratifikation Einwände zu erheben, was es freilich nicht getan hat.

Noch schlimmer steht es mit der zweiten Beschwerde der deutschen Regierung aus, daß sich nämlich der französische Gesandte in Bez, Taitlandier, vor dem Marokkanen, der marokkanischen Notabelnversammlung, als „Mandatar Europas“ bezeichnet habe, als der Sultan und die maurischen Oranden die Reformvorschlüge der französischen Regierung abzulehnen Neigung zeigten. Zunächst ist die Neußerung von Taitlandier entschieden bestritten, und als Gegenzeugen sind nur die maurischen Würdeträger vorhanden, deren Zeugnis mit gutem Grund angezweifelt werden darf. Doch das ist Nebensache. Selbst wenn die Neußerung gefallen wäre, könnte sie den plötzlichen Umschwung der deutschen Marokkopolitik nicht rechtfertigen, weil sie — erst nach diesem Umschwung gefallen sein könnte. Eisner schreibt:

„Aus den Aktenstücken des Weißbuchs selbst geht nun hervor, daß diese — bestrittene Neußerung des französischen Gesandten frühestens am 21. Februar gefallen sein kann. Aus dem Gelbbuch aber wissen wir, daß bereits zehn Tage früher der deutsche Konsul dem französischen Gesandten die amtliche Mitteilung machte, daß Deutschland den englisch-französischen Vertrag ignoriere. Diese diplomatische Offenbarung von Berlin aus anbefohlen worden — mithin ist klar, daß die angebliche Neußerung Taitlandiers, des französischen Gesandten, nicht den Ausgangspunkt gebildet hat. Deutschland wollte und provozierte Sünde und hat dann in ungeschickter Weise dem Gegner die Schuld zuzuschreiben versucht.“

Die Ursachen des plötzlichen Umschwungs der deutschen Marokkopolitik sind noch tiefes Geheimnis. (Schlußartikel folgt.)

## Gegen den Bruch der Geschäftsordnung

und die Vergewaltigung der sozialdemokratischen Stadtverordneten im Stadtparlament protestieren die Arbeiter Magdeburgs am Mittwoch abend in fünf Versammlungen, die bis auf den letzten Platz gefüllt werden müssen. Arbeiter und Arbeiterinnen Magdeburgs: Auf zum Protest!

### Fenilleton.

Nachdruck verboten

## Augustin Robespierre.

Roman aus der französischen Revolutionszeit.

Von Jan ten Brint Deutsch von Georg Gärtner.

(11. Fortsetzung.)

Robespierre ließ sich wieder an seinem Schreibtisch nieder, kreuzte die Arme über der Brust und versank in Nachdenken. Langsam fing es in dem Studierzimmer an zu dämmern, wenn auch draußen noch das Tageslicht schien. Endlich begann Robespierre:

„Simon, ich habe auf Dein Wort. Der Brief an Rousseville muß dennoch geschrieben werden, füge aber noch besonders hinzu, daß er im Salon Saint-Amaranthe sich eines recht eifrigen Studiums beseßigen soll. Er soll dort Vertrauen zu gewinnen suchen — er soll mich über die täglichen Gäste unterrichten. Es wäre nicht schwer, alle Spielhäuser zu schließen, aber diese Maßregel würde von geringer Einsicht zeugen. Gerade an solchen Orten kommt die Geheimpolizei am leichtesten Komplothen auf die Spur — sie müssen also geduldet werden. Du hast mit Michot über die Saint-Amaranthes gesprochen, Simon, Du hast den Salon gesehen, und kannst mir also einstweilen berichten, was für verdächtige Personen und Dinge Du dort bemerkt hast.“

Der junge Sekretär, der jetzt wieder gefaßt war, versetzte:

„Von Michot vernahm ich, daß die Bürgerin Saint-Amaranthe eine ehemalige Adlige sei, daß ihr Mann, ein Vicomte und Reiterkapitän, ihr Vermögen vergeudet und sie dann vor einem Jahre nebst einer Tochter häßwillig im Stiche gelassen habe. Die Mutter ist ungefähr vierzig Jahre alt, aber noch sehr schön und außerordentlich zuverkommend. Die Tochter mag etwa achtzehn Jahre sein und übertrifft ihre Mutter an Schönheit. Sie ist fortwährend von Männern umschwärmt.“

„Sehr gut! Was hast Du gesehen?“

Simon zauderte, aber er wagte es nicht, zu schweigen. Er flüsterte:

„Oher maitre, es erscheint mir so niedrig, den Deum- ganten zu spielen.“

„Es fällt mir nicht ein, Dir diese Rolle zuzuteilen. Was hier gesprochen wird, bleibt unter uns. Nur aus den Rapporten Roussevilles wird die offizielle Wahrheit hervorgehen. Vernehige Dich also!“

„Dann ist es gut. Ich sah Chabot —“

„Ein elender Ränkeschmied — aber doch Mitglied des Konvents!“

„Dann Proly, Desjouis, Danton —“

„Leider auch Danton, solch guter Patriot! Proly ist Oesterreicher, ein natürlicher Sohn des Fürsten von Kaunitz — und Desjouis, ein verunglückter Diplomat — beide gewissenlose Schurken!“

„Ich sah noch unter einer Menge anderer, die ich nicht kannte, Gerault — Sechelles! —“

„O, Gerault! Das versteht sich von selbst . . . ein Parfümeur!“

„Dann noch viele elegant gekleidete junge Leute. Einen habe ich erkannt — es war Brutus Renaudin, der Sohn des Geigenmachers aus der Rue des Capucines.“

„Armer Vater! Wenn Rousseville ihn auch wieder dort findet, werde ich meinen Freund Renaudin warnen.“

„Es wurde sehr hoch gespielt. Mir gänzlich unbekannte junge Bürgerinnen richteten oft das Wort an mich. Man war sehr gastfreundlich. — Es war Empfangstag. Alles bewegte sich auf großem Fuße. An der Wand hingen zwei Bilder, die ich zuerst bemerkte. Später sah ich, daß sie Ludwig 16. und Marie-Antoinette darstellten.“

„Genug, Simon, mehr als genug!“ Daß mich jetzt allein! Ich muß nachdenken.“

### 5. Eine Soiree bei den Duplays.

Aus dem Duplayschen Speisezimmer trat man in den Salon. Dort saß die Familie abends nach der Mahlzeit. Der Salon war ein sehr großer Raum, der sein Licht von zwei hohen, auf den Garten hinausgehenden Fenstern empfing. Da es am Donnerstag den 27. Juli 1793 sehr warm war, standen die bis auf den Boden reichenden Fenster weit offen, und der milde Luft der draußen blühenden Rosen drang herein. Das Zimmer war einfach, aber dennoch vornehm ausgestattet. Auf dem glatt gewischten Parkett stand in der Mitte ein großer, runder Tisch von Mahagoni- holz und bei diesem ein sehr breites, mit Lammohrfellen

Samt bekleidetes Sofa, das vier Personen Platz bot. Die Stühle und Fauteuils waren ebenfalls von Mahagoni und, wie das Sofa, mit Karminfarbenen Samt bezogen. Die Wände waren in viereckige, hellbraune Paneele abgeteilt, mit je einem Medaillon in der Mitte, worauf der Kopf eines griechischen oder römischen Helden in Weiß auf hellblauem Grunde prangte. An einer der Wände befand sich ein großes Bildnis Robespierres in ganzer Größe, gemalt von seinem Freunde Gerard. Das Bild stellte Robespierre mit der weißgepuderten Perücke von 1791, vornehmlichen schwarzen Seidenrock und sein gekrümmtem Zabel dar. Auf dem Kammmantel, vor einem hohen, aus zwei massiven Kristallgläsern zusammengesetzten Spiegel, stand eine Pendüle von weißem Marmor im Stile des „Mans des Vaterlandes“ auf dem Marsfelde.

Die Duplays waren gewohnt, jeden Donnerstag, abends um acht Uhr, ihre Freunde und Bekannten in diesem Salon zu empfangen. Als Robespierre um halb neun Uhr eintrat, zu einer Zeit, da es schon dämmerte und Frau Duplay, von ihrer Tochter Victoire unterstützt, die Kerzen in den Leuchtern rechts und links von der Pendüle anzündete, fand er den Saal bereits mit einer sich lebhaft unterhaltenden Menge gefüllt. Sein Erscheinen rief die allgemeine Aufmerksamkeit wach. Jeder beeilte sich, ihn zu begrüßen. Erst nachdem die Kerzen des Kristallleuchters, der in der Mitte des Saales von der Decke herabhäng, von einem ergrauten Diener des Hauses Duplay, dem braven Bürger Nikolaus — zugleich Aufseher in der Schreinerwerkstatt und feuriger Bewunderer Robespierres — angezündet waren, konnte man die Anwesenden erkennen. Auf dem Sofa saßen vier Damen: Frau Duplay, ihre Tochter Victoire, Charlotte Robespierre und Frau de Chalabre. Die letztere hatte einmal den Titel einer Baronesse geführt, benutzte sich aber ehrlich, dies zu vergessen und andre vergessen zu lassen. Sie war sehr vermögend, lebte aber höchst einfach, um ihr ganzes Vermögen als patriotische Stiftung dem Vaterlande opfern zu können. Sie schrieb seit 1791 ihre Eindrücke über die Tagesereignisse in hingebenden Briefen an Robespierre nieder und bemog ihn, der selten ausging, hin und wieder bei ihr zu speisen.

(Fortsetzung folgt.)



# An die Parteigenossen im Regierungsbezirk Magdeburg!

Die Bezirkskonferenz am 18. Februar setzte eine Kommission ein, der die endgültige Formulierung der statutarischen Bestimmungen für den Bezirksverband übertragen wurde. Die Kommission gibt nun in folgendem das Ergebnis ihrer Beratungen bekannt:

## Sozialdemokratischer Bezirksverband Magdeburg. Statut.

§ 1. Die sozialdemokratischen Kreisvereine der acht Reichstagswahlkreise im Regierungsbezirk Magdeburg bilden unter dem Namen „Sozialdemokratischer Bezirksverband Magdeburg“ eine Bezirksorganisation mit dem Sitz in Magdeburg.

Alle sozialdemokratischen Vereine des Regierungsbezirks Magdeburg müssen der Bezirksorganisation angehören.

§ 2. In jedem Wahlkreis darf nur ein sozialdemokratischer Kreisverein bestehen.

§ 3. Der Bezirksverband wird geleitet durch einen Vorstand, der aus drei Personen besteht.

Er hat die Aufgabe, für Ausbreitung der sozialdemokratischen Ideen zu sorgen, den Ausbau der Organisation zu fördern und zu diesem Zweck geeignete und umfassende Agitation zu treiben.

Die laufenden Geschäfte sind durch einen besoldeten Sekretär zu erledigen.

§ 4. In geeigneten Fällen, mindestens aber in jedem Halbjahr, hat der Vorstand die Vorsitzenden der Kreisorganisationen zu einer Sitzung zusammenzubringen, in der der Vorstand Bericht erstattet und Direktiven für weitere Schritte empfängt. Die Kosten dieser Sitzungen trägt die Bezirkskasse.

§ 5. Jede Kreisorganisation hat vor dem Parteitag der sozialdemokratischen Partei eine Generalversammlung abzuhalten, auf der Bericht zu erstatten ist über die Tätigkeit der Organisationsleitung, Einnahmen und Ausgabe der Organisationskasse und den Stand der Parteibewegung im Kreise.

Der Bezirksvorstand hat zu jeder Generalversammlung einen Vertreter zu entsenden.

§ 6. Die Aufstellung der Kandidaten für die Wahlen zum Reichstag und Landtag erfolgt durch die Generalversammlung des Kreisvereins im Einverständnis mit der Bezirksleitung. Ueber etwaige Differenzen entscheidet der Parteivorstand.

§ 7. Jeder Kreis hat möglichst seine Ausgaben aus eignen Einnahmen zu bestreiten. Zurückgebliebene Wahlkreise hat der Bezirksvorstand nach Maßgabe der vorhandenen Mittel zu unterstützen.

Anträge der Kreisvereine an den Parteivorstand um finanzielle Zuschüsse sind nur durch Vermittlung des Bezirksvorstandes zulässig. Die Vorsitzenden der Kreisvereine haben bis zum 1. Juli jeden Jahres dem Bezirksvorstand eine Abschrift der dem Parteivorstand in Berlin einzureichenden Jahresberichte zu übermitteln.

§ 8. An die Bezirkskasse sind von den Kreisvereinen pro Mitglied und Quartal 10 Pfennig zu entrichten. Die Beiträge müssen binnen sechs Wochen nach Quartalschluß eingekandt werden.

§ 9. Im Anschluß an den Parteitag der sozialdemokratischen Partei hat der Bezirksvorstand einen Bezirksstag einzuberufen. Dem Vorstand steht das Recht zu, außerordentliche Bezirkstage einzuberufen; auf Antrag von drei Kreisvereinsvorständen ist er dazu verpflichtet.

§ 10. Der Bezirksstag hat folgende Aufgaben zu erledigen:

1. Entgegennahme des Rechenschaftsberichts des Bezirksvorstandes und des Kassarevisionsberichts.
2. Beschlußfassung über alle dem Bezirk betreffenden Angelegenheiten.
3. Wahl des Vorstandes und dreier Erasmänner.
4. Festsetzung des Ortes des nächsten Bezirkstags.

Der Bezirksstag wählt sich ein eigenes Bureau; er setzt endgültig seine Tagesordnung fest, gibt sich seine Geschäftsordnung selbst und prüft die Legitimationen der Teilnehmer.

§ 11. Die Wahlen des Bezirksvorstandes und der Erasmänner finden durch Stimmzettel statt. Der Vorsitzende ist in einem besonderen Wahlgange zu wählen. Je ein beiderer Wahlgang ist ebenfalls für die Wahl der beiden anderen Vorstandsmitglieder und der Erasmänner erforderlich.

§ 12. Der Bezirksstag setzt sich zusammen aus Delegierten der Kreisvereine. Auf je 200 Mitglieder kann ein Delegierter gewählt werden. Angehörige 200 gelten für voll. Als Mitgliederzahl ist die Zahl der durchschüsslich für ein Vierteljahr während des letzten Jahres vor dem Bezirkstage an den Bezirksvorstand geleisteten Beiträge zugrunde zu legen. Kreise mit weniger als 200 Mitgliedern können 2 Delegierte entsenden.

Den Wahlmodus bei den Delegiertenwahlen bestimmen die Kreisvereine selbst.

Den Delegierten ist ein Mandat auszustellen.

§ 13. Für die Beschickung außerordentlicher Bezirkstage ist dieselbe Mitgliederzahl wie bei dem letzten ordentlichen Bezirkstage maßgebend.

§ 14. Kreisvereine, die mit ihren jährlichen Quartalsbeiträgen länger als 3 Monate im Rückstande sind, haben nur Anspruch auf Vertretung auf dem Bezirkstag, wenn ihnen der Bezirksvorstand die Beiträge fundiert und der Bezirksstag die Entbindung genehmigt.

§ 15. Die Delegationskosten haben die Kreisvereine selbst zu tragen. Außer den Delegierten sind die Reichstagsabgeordneten und Kandidaten der einzelnen Kreise stimmberechtigt. Je ein Vertreter der Redaktion und Geschäftsleitung der „Volkstimme“ haben beratende Stimme.

§ 16. Die Einberufung des Bezirkstags hat 6 Wochen vor seinem Stattfinden unter Angabe der provisorischen Tagesordnung durch Bekanntmachung in der „Volkstimme“ zu erfolgen.

Die Bekanntmachung ist unter Hinzufügung der eingegangenen Kartagen mindestens zweimal zu wiederholen. Anträge, die veröffentlicht werden müssen, müssen dem Bezirksvorstand spätestens 14 Tage vor Stattfinden des Bezirkstags zugekandt werden.

§ 17. Alle Bekanntmachungen des Bezirksverbandes und der Kreisvereine haben in der „Volkstimme“ zu erfolgen.

§ 18. Das Geschäftsjahr des Verbandes läuft vom 1. April bis zum 31. März. Alle Rechnungen gelten bis zum nächsten ordentlichen Bezirkstage.

§ 19. Änderungen dieser Bestimmungen können von jedem Bezirkstage durch Mehrheitsbeschluß vorgenommen werden.

Die Kommission hat es sich angelegen sein lassen, dem Statut eine möglichst korrekte Fassung zu geben. Es war

daher notwendig, daß einzelne Paragraphen eine wesentlich veränderte Fassung erhielten, daß Paragraphen umstellt oder getrennt und daß stellenweise Streichungen vorgenommen wurden, um Wiederholungen zu vermeiden. An dem sachlichen Inhalt des Statuts ist dadurch natürlich nichts geändert worden.

Die Parteigenossen werden ersucht, das Statut anzuschneiden und aufzubewahren.

## Die Redaktions-Kommission. Haupt. Wittmaad. Wigorowski.

### Provinz und Umgegend.

**Altenburg, 27. Februar.** (Feuer.) In der Nacht zum Montag brannte die hiesige Ofen- und Glasfabrik der Firma Schwente bis auf die im Erdgeschoß befindlichen Lagerräume nieder. Es wird Brandstiftung vermutet. Verhaftet wurde ein früherer Angestellter der Fabrik. Ob diese Verhaftung in Verbindung mit dem Brande erfolgte, ist unbekannt.

**Bennentstein, 26. Februar.** (Der Landgerichtsrat entzucht sich.) In der Stadtvorordnetenversammlung am 6. d. M. wurde einstimmig beschlossen, gegen die Äußerungen des Landgerichtsrats Dr. Gindemann zu verfahren, der bei der Verhandlung im Ohlmeierischen Prozeß mit den Worten: „Ich kenne die Bennentsteiner u.“ weit über seine richterlichen Befugnisse gegangen war. Protest zu erheben. Dieser Tage ist beim Magistrat ein Entschuldigungsschreiben des Landgerichtsrats Dr. Gindemann eingelaufen, in dem er betont, daß es nicht seine Absicht gewesen wäre, mit derartigen Verallgemeinerungen des Wohnort Bennentsteins zu nahe zu treten.

**Salze a. S., 26. Februar.** (Zum Bau einer Herberge) bewilligte die letzte Stadtvorordneten-Versammlung einen Grundfonds von 3000 Mark. Anlaß dazu gab die Silberhochzeit des deutschen Kaisers. Ohne einen solchen Anlaß ist man bisher nicht auf die Idee gefallen, die Herbergstätte zu lösen, obwohl, wie der Vorsitzende der Stadtvorordneten in der Sitzung sagte, die Lösung dringend sei, schon Eingaben an die städtischen Körperlichkeiten eingereicht habe und auch in den Zeitungen oftmals besprochen sei. Auch der Magistrat hat anerkannt, daß Abhilfe dringend sei. Da hätte man auch schon eher zur Abhilfe Hand anlegen sollen. Bürgermeister Mittelstede erklärte noch in der Sitzung, daß den Reisenden freies Nachtquartier gewährt werde vom 1. April ab und zwar entweder im Hause Tuchmacherstraße, wo eine Wohnung dann untervermietet bleiben müsse, oder im Armenhause.

**Segeln, 23. Februar.** (Versammlung.) Im „Wilhelmsgarten“ bei Jachute tagte am Sonntag eine öffentliche Versammlung, in welcher Reichstagsabgeordneter Otto Hübner über das Reichshulden und die Kalliarbeiter und das neue Knappschäftsgele sprach. Die Wiedereröffnung des Vortrags erparnen wir uns, da eingehend über die Versammlung in Stuttgart in unserer Nr. 44 berichtet wurde, wo derselbe Redner über das gleiche Thema sprach. In Segeln ist festzustellen, daß es Familien gibt, in denen nur der Vater täglich für 20 Pfg. Fleisch erhält; Frau und Kinder bekommen die ganze Woche hindurch nicht ein einziges Lot Fleisch zu essen. Schärfe kritisierte Redner die Wohnungsverhältnisse. Er habe sich persönlich davon überzeugt, daß 5, 6, 7, sogar 8 Personen in einer Kammer von 10 bis 12 Quadratmeter Raum schlafen müssen, daß es fast allgemein hier nicht anders sei, als daß zwei bis drei Personen in einem Bett schlafen müßten. Ueber das Spiegl- und Auspufferwerk fand Redner scharfe Worte. Auch zu der Versammlung am Sonntag waren drei Personen, und zwar Meister Volkath, Meister Fagbörger und ein Arbeiter Trenzelschach erschienen, von denen vermutet wurde, daß sie nur sehen wollten, wer an der Versammlung teilnehme. An der Saalkirche empfing sie Genosse Döring und hielt ihnen das vor, worauf sie erklärten, daß sie aus eigenem Interesse gekommen wären, um den Vortrag mit anzuhören und nicht, um Leute schwarz zu machen. Die Arbeiter glauben das allerdings nicht, denn schon am Tage vorher wußte unser Genosse, daß diese Leute bestellt waren. Mögen sich die Herren beruhigen, die Zeit ist vorüber, wo sie den Arbeiter beeinflussen konnten; auch hier jängt es an, unter den Arbeitern zu streifen. Die Macht der Werksbesitzer ist gebrochen. Die Arbeiter folgten dem Rufe und kamen zu Hunderten am Sonntag aus allen Orten in die Versammlung; zu über 400 Personen sprach Genosse Hübner. Eine Anzahl der Anwesenden ließ sich in den Bergarbeiterverband aufnehmen. In der Diskussion sprach Genosse Döring; er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Versammlung ein Bedürfnis für alle sein möge. Nachdem noch aufgefordert war, am 8. März die Versammlung zu besuchen, welche Aufforderung die Anwesenden wie aus einem Munde mit „ja, wir kommen“ beantworteten, wurde mit einem Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung die imposante Versammlung geschlossen.

**Osterode a. S., 26. Februar.** (Kleinbahn-Feld.) Als der Zug der Osterode Kleinbahn kürzlich von der Station Lasfelde abgefahren war, blieb er plötzlich auf freier Strecke stehen. Nachdem einige Wagen abgehängt waren, ging die Lokomotive wieder los. Aber nur einige Minuten, da stand der Zug wieder. Nun erklärte der Schaffner, alle müßten aussteigen, der Dampf sei ausgelaufen. Es wurde einige Stunden dauern, bis der Zug wieder fort sei, und wer nach Osterode wollte, müsse gehen, er würde mit der Laterne vorangehen. So zogen die Passagiere, die die Sache meist humoristisch auffaßten, durch Nacht und Nebel ihrem Ziele entgegen.

**Schönebeck, 26. Februar.** (Kartell-Sitzung.) Am 22. Februar tagte im „Bürgerhaus“ die regelmäßige Kartell-Sitzung. Anwesend waren 18 Delegierte. Entschuldigend fehlten zwei, unentschuldigend ein Mitglied. Als Delegierte zur Kartellkonferenz in Halberstadt wurden Brüder und Ledebur gewählt. Bezüglich der Errichtung einer Familienkassenkasse wurde die Prüfung der Frage einer fünfgliedrigen Kommission überwiesen. Hierauf gab der Vorsitzende den Jahresbericht. Aus demselben war zu ersehen, daß die Mitgliederzahl der dem Kartell angeschlossenen Gewerkschaften sich um einige Hundert vermehrt hat, jedoch nach dem Bericht vor 5 Jahren die Mitgliederzahl dieselbe geblieben ist. Das Kassastandbureau wurde in letzter Zeit immer mehr und mehr in Anspruch genommen, so daß für die Zukunft der Kassastandbureau kaum mehr in der Lage sein wird, seine Geschäfte ordnungsgemäß zu erledigen. Der Geschäftsbericht wird den einzelnen Gewerkschaften vorgelegt werden. Ueber die Aufstellung eines Sekretärs entspann sich eine sehr lebhaft geführte Debatte, an welcher sich hauptsächlich die Metallarbeiter beteiligten. Die Verwaltung der Metallarbeiter ist gewillt, einen Beamten anzustellen, welcher gegen eine Entschädigung sich einige Stunden dem Kartell zur Verfügung stellen soll. Damit waren die Delegierten der anderen Gewerkschaften nicht einverstanden; sie waren der Ansicht, die Metallarbeiter wären überhaupt nicht in der Lage, einen Beamten anzustellen. Wenn man einen Sekretär haben wolle, wägen ja nach dem Bericht des Vorstandes sehr notwendig sei, so solle das Kartell einen solchen anstellen. Der Antrag wurde an eine fünfgliedrige Kommission verwiesen. Die Entschädigung des Sekretärs und des Kassastandbureau soll für den Vorstand auf 20 Mark, für den Kassastandbureau auf 30 Mark festgesetzt. Einer Anregung der Metallarbeiter, das Kartell zu erweitern, dahin zu wirken, daß die Lohnzahlungen in den Betrieben, in denen die Lohnzahlungen Sonnenschein stattfinden, auf den Freitag verlegt würden, damit den Frauen mehr Gelegenheit gegeben wird, ihre Ware des Lebensmittels einzukaufen zu können, wurde zugestimmt. Nachdem noch auf den Lichtbildervortrag hingewiesen worden war, wurde die Sitzung geschlossen.

**Stuttgart, 26. Februar.** (Der städtische Haushaltplan pro 1906) schließt in Einnahme und Ausgabe mit 520 000 Mark ab, das ist 19 000 Mark mehr als im Vorjahre. Angesichts des Rückgangs der Bevölkerung muß dieses Wachstum bejammern. Die Steuerzuschläge sollen bleiben wie im Vorjahre, nämlich 200 Prozent für Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer, 155 Prozent für die Staats- und Gemeindesteuer. Das veranschlagte Soll beträgt für die ersten

186 880 Mark (im Vorjahr 140 880 Mark), für die letzten 284 115 Mark (im Vorjahr 287 126 Mark). Der Steuerertrag fällt demnach nur um rund 7000 Mark. Die Wassersteuer ist auf 5800 Mark, d. i. 700 Mark geringer als im Vorjahr, veranschlagt; die Luftabgabesteuer ist bei 7200 Mark geblieben. Das Wasserwerk figuriert mit einem Ueberschuß von 30 000 Mark, das Schlachthaus hingegen erfordert immer noch einen Zuschuß, und zwar von 3850 Mark (im Vorjahr nur 1900 Mark veranschlagt). Für die Armenpflege zahlt die Stadt 25 890 Mark (im Vorjahr 29 000 Mark), zum Krankenhaus 8240 Mark, für das Hospital 1400 Mark. Die Schulen kosten insgesamt 284 000 Mark. Diese werden gedeckt durch den staatlichen Zuschuß mit 55 513 Mark, Schulgeld 27 500 Mark, Zuschuß der Stadt 180 700 Mark (im Vorjahr 180 500 Mark) und einige andre kleine Einnahmen. Die Einnahmen von Aktienkapitalen betragen 8374 Mark (im Vorjahr 1298 Mark), der voranschlägliche Gewinnanteil bei der Gasanstalt 2500 Mark. Die Gehälter der Magistratsbeamten betragen 47 784,67 Mark (im Vorjahr 46 963 Mark). Diejenigen der Polizeibeamten 30 404 Mark (im Vorjahr 30 004 Mark). Die Lehrgeldhälter sind in den aufgeschlossenen Schulkosten bereits enthalten. Sie betragen für die gehobene Bildungsstufe 43 770 Mark, für die Volksschulen 101 580 Mark, dazu treten 47 926 Mark für Alterszulagen. An Steuern hat die Stadt nicht weniger als 66 948,15 Mark zu entrichten, darunter 65 500 Mark Kreissteuern. Die miserable Straßenbeleuchtung kostet 22 540 Mark (vor 10 Jahren etwas mehr als die Hälfte, nämlich 11 800 Mark). Für das Gewerbegericht sind wie im Vorjahr 700 Mark ausgeworfen. Der Fonds zur Errichtung einer Turnhalle und einer Volkshochschule beträgt leider erst 3140,80 Mark. An Bauten u. dgl. sind vorgezogen: Ausbau an der Friedrichsstraße mit elektrischer Heizanlage 2500 Mark, Tunnelkanal zwischen Brandhof und Neue Rivingerstraße 950 Mark, Reparatur am Kriegereisenbahn 600 Mark, Neupflasterung des westlichen Teils der Postlingerstraße 8000 Mark, Trottoir in der Händwerkerstraße 1800 Mark, endlich einmal Trottoir an den Wassertrümen 480 Mark, bezugnehmend am Krankenhaus zwischen Ueberburgerstraße und Wolfstraße 1800 Mark, Neupflasterung der Prinzenstraße 8000 Mark (die Schmiebeckstraße kommt immer noch nicht an die Reihe), Ausbau der gehobenen Knabenschule 4000 Mark. Die Schulden haben sich erheblich vermindert. Von der Staatsjahr der 380 000 Mark wird im neuen Etatsjahr der letzte Rest mit 21 500 Mark abgetrieben. Von den aus den eignen Effekten bestehenden genommenen Darlehen von zusammen 55 000 Mark sind 22 000 Mark bereits getilgt. Von dem Rest der 33 000 Mark werden nach dem Etat weitere 4000 Mark zur Tilgung gelangen, so daß nur noch 29 000 Mark verbleiben. Allerdings bestehen noch Schulden für das Wasserwerk im Betrage von 171 500 Mark. Sie werden indes aus den Betriebsergebnissen des Wasserwerks selbst gedeckt. Für das neue Etatsjahr sind dafür in Ausgabe gestellt 20 400 Mark. Auch das Schlachthaus hat noch mehr als 226 000 Mark Schulden. Aber auch sie werden aus den Betriebsergebnissen vergütet und amortisiert. Zu den neuen Etat sind dafür 12 650 Mark eingestellt. Allerdings erfordert das Schlachthaus alljährlich einen Zuschuß aus der Kammereinkasse. Aber von diesen sich selbst amortisierenden Schulden abgesehen ist die Stadt beinahe schuldenfrei und deshalb kann sie sehr wohl eine so durchaus notwendige Einrichtung wie die Volkshochschule nun endlich in Angriff genommen werden. Außerdem muß doch auch die Sparkasse einen erheblichen Ueberschuß zur Verfügung haben. Es wird die höchste Zeit, daß Stuttgart aus seiner landesfremden sozialpolitischen Rückständigkeit heraustritt, um nicht immer mehr dem Geißel anderer und dem Mißvergnügen der eignen Einwohner anheimzufallen. Die 700 Mark für das Gewerbegericht, das nach den gesetzlichen Vorschriften jetzt allerdings fallen gelassen werden konnte, genügen in der Tat nicht, um Stuttgart den schlechten Ruf zu nehmen, in dem es in dieser Beziehung steht.

**Tangermünde, 27. Februar.** (Differenzen) sind in der Eisengießerei von Heinrich Friede, Tangermünde, ausgebrochen. Zugug ist zu vermeiden.

**Thale, 26. Februar.** (Folgende originellen „Liebesbriefe“) eines jungen Mannes an seine hier wohnende Braut teilt der „S. R.“ seinen Lesern mit. Der „Geliebte“ schreibt wörtlich: „Liebes Freilein D. . . . Ich bin bereit 3 Wochen ohne Nachricht da ich möchte antwort haben. Und schreib mir wie es dir geht und wann du kommst. Ich will die abholen, um meine Uhr an kleben an. Wenn 8 Uhr da habe ich die meiste Zeit, ich bin schon 7 Wochen kann ich habe mich am linken Fuß sehr erheit grate auf den schen. Schönst wär ich schon lächeln hien gekommen. aber einfach nicht zu machen. Ich habe am Weinachten, und Neujahr erwartet ich war beim meine Mutter gewesen bei hat gefacht du kommst erst Oern dann mein ich hien kommen dann schreib mir wann ich kommen soll, daß ich daß du mir abholst kommst, und will ich schließen, Es Weid Treu den Schuß Alred.“

**Wernigerode, 26. Februar.** (Brave Leute.) Das hiesige „Intell.-Bl.“ berichtet: „Vor einiger Zeit trug sich im Baugewerbe etwas Ungewöhnliches zu, indem die Maurer den Arbeitgebern rundweg abschnitten, Arbeiten in Auftrag auszuführen. Der Arbeitgeber hat also nicht mehr zu bestimmen. Dieser ist abhängig von den Arbeitern. Wie wir hören, haben jetzt aber eine Anzahl Maurerexportiere und besser denkender älterer Gesellen eingesehen, daß es für die Zukunft nicht so weiter gehen kann und sie beschließen, sich zu einem Verbande zusammenzuschließen, welcher in der Lage ist, mit den Arbeitgebern in friedlicher Weise zu unterhandeln und mitwirkend das Rechte vom Unrecht zu scheiden. Die Arbeitgeber des Baugewerbes werden das Vorgehen dieser Leute, welche ihnen gegenüber richtig und gerecht denken, bestimmt gut heißen, und wünschen man den Polieren und Gesellen zum Gedeihen ihres Vorkuhens den besten Erfolg.“ Wir zweifeln auch keinen Augenblick daran, daß die Arbeitgeber „dieses Vorgehen bestimmt gut heißen“ werden. Sie werden sich sogar heimlich ins Fäustchen lachen, daß den Arbeitern Segner im eignen Lager entziehen. Aufständische Arbeiter denken über solche Knechteligkeit allerdings anders. Sie beurteilen die Sache ungünstig so, wie Patrioten es beurteilen hätten, wenn im deutsch-französischen Kriege deutsche Truppen zu den Franzosen übergegangen wären, um mit diesen gemeinsam gegen ihre deutschen Kameraden vorzugehen. Man hat ein treffendes deutsches Wort dafür: Verrat! Verrat an der Arbeiterklasse ist es, wenn Arbeiter, ihre eignen Interessen hintansetzend, sich bei den Arbeitgebern klebend zu machen suchen und ihren Arbeitsgenossen das Erbringen besserer Arbeitsverhältnisse erschweren. Unfinnig ist es natürlich, wenn es heißt, der Arbeitgeber hätte nichts mehr zu bestimmen und sei abhängig von den Arbeitern. Ist es umgekehrt, wenn der Arbeiter widerprüchliches Akkordarbeit machen soll, nicht ebenso richtig, daß der Arbeiter nichts mehr zu bestimmen hätte und vom Arbeitgeber abhängig sei? So etwas Ungewöhnliches ist die Ablehnung der Akkordarbeit auch nicht. In beruflichen Kreisen ist man sich längst darüber einig, daß Akkordarbeit zu verwerfen ist. Besonders im Baugewerbe hat das Arbeiten im Akkord schon manches schwere Bauunglück hervorgerufen.

### Gerichts-Beitrag.

**Ein Schulfeld als Mutter.** Vor dem Dessauer Schwurgericht kam unter der Anklage eines schweren Sittlichkeitsverbrechens der Schemler Dr. phil. Hugo Gröbe aus Biendorf in Anhalt. Der Angeklagte soll am Abend des 20. Dezember 1904 in der sogenannten Karlsruhe bei Biendorf, einem Seitenorte am dortigen Schloßpark, an einem Schulmädchen namens Frida Nieder Notzucht begangen und unzüchtige Handlungen verübt haben. Die Nieder; die damals erst 12 Jahre alt war, ist infolge des Verbrechens von einem Kinde entbunden worden. Der Angeklagte bestritt bei seiner Vernehmung jede Schuld und behauptete, an dem fraglichen Abend in Biendorf gewesen zu sein. Die Nieder bezeichnet ihn dagegen mit voller Bestimmtheit als den Täter. Sie soll ihn an dem Abend, da heller Mondschein gewesen sei, deutlich erkannt haben. In der Beweisaufnahme, zu der 41 Zeugen und drei Sachverständige geladen waren, handelte es sich vor allem darum, festzustellen, welchen Raum der Angeklagte und die Nieder genossen. Die Aussagen der Zeugen standen miteinander vielfach in Widerspruch. Der Angeklagte wurde von verschiedenen Seiten als Schützengänger geschildert, dessen Neigung zu geschlechtlichen Un-



Schwefelungen bekannt sei. Auch der von ihm angetretene Nachweis fiel zu seinen Ungunsten aus. Der Mörder wurde zwar von ihren Eltern das beste Zeugnis ausgestellt, dagegen wurde von andern Zeugen manches Nachteilige über sie bekundet. — Der nach kurzer Beratung verurteilte Spruch der Geschworenen lautete auf nicht schuldig. Die Urträge des Verteidigers, die Kosten der Verteidigung auf die Staatskasse zu übernehmen und dem Angeklagten eine Entschädigung wegen der erlittenen Untersuchungshaft zu gewähren, wurden vom Gericht abgelehnt.

**Der Stellvertreter beim „Brennen“.** Die Beschaffung eines Stellvertreters für eine zu verbüßende Gefängnisstrafe hat eine Anklage wegen Urkundenfälschung und Begünstigung zur Folge gehabt, welche die Strafkammer des Berliner Landgerichts 2 beschlößte. Angeklagt waren der Maurermeister Paul Busch und der Klempner Emil Stendatis. Der Erstgenannte war im Frühjahr v. J. vom Landgericht Rosen wegen Untreue zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er verlegte seinen Wohnsitz dann nach Rixdorf und nahm hier mehrere Bauten in Angriff. Nach mehreren Gesuchen um Strafaufschub, die genehmigt worden waren, wurde als endgültiger Strafaustrittstermin der 16. November festgesetzt. Busch suchte nochmals Strafaufschub bei der Staatsanwaltschaft nach, weil er sonst große pekuniäre Verluste bei seinen Neubauten haben würde. Dieses Gesuch wurde jedoch abgelehnt. — Am 16. November erschien der Mann bei der Annahmestelle der Zegeler Strafanstalt und meldete sich als Busch zur Strafabbüßung. Nach etwa sechswöchiger Strafkammerstrafe erkrankte dieser an einem Halsleiden, welches, wie der Gefängnisarzt konstatierte, nur durch einen operativen Eingriff außerhalb des Gefängnisses beseitigt werden könnte, und wurde daraufhin vorläufig entlassen. Zu der gleichen Zeit gingen jedoch mehrere Anzeigen ein, daß B., der angeblich in Zegel in Strafkammer sitze, in Rixdorf wiederholt gesehen worden sei. Der halblebende Klempner Stendatis wurde schließlich als derjenige ermittelt, der „in Vertretung“ für Busch die Strafe verbüßt hatte. Dieser hatte den bei ihm beschäftigten Stendatis gegen Zahlung von 30 Mark engagiert, die Strafe in Zegel abzusitzen. Vor Gericht plädierte Justizrat Wronter auf Anerkennung einer möglichst milden Strafe, da beide Angeklagte keinerlei Vorteile von ihrer Handlungsweise gehabt hätten. Der Gerichtshof beließ es bei je zwei Wochen Gefängnis.

### Vermischte Nachrichten.

**\* Volkszählungen im Tierreich.** Gelegentlich der unlängst im Deutschen Reich vorgenommenen Volkszählung erinnerte der „Kosmos“ an jene früheren Versuche, auf statistischem Wege eine Uebersicht über die Tierwelt zu gewinnen. Selbstredend ist eine Zählung der auf der ganzen Erde vorhandenen Tierindividuen schlechterdings unmöglich, dagegen könnte eher daran gedacht werden, die Anzahl der vorhandenen einzelnen Arten wenigstens annähernd festzustellen, wenn dem nicht entgegenstände, daß die Gelehrten noch gar nicht darüber einig sind, was eine Art sei, was man unter diesen Begriff zusammenzufassen hat. Es kann sich deswegen auch bei den nachstehenden Angaben zumeist nur um annähernd zutreffende Schätzungsversuche handeln. — Der Altmeister der Systematik, Karl v. Linne, nahm um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts 1100 lebende Tierarten an, deren Anzahl etwa hundert Jahre später bereits auf ungefähr 130 000 gestiegen war. Nach einer kürzlich veröffentlichten Statistik der Tierwelt des Pariser Museums für Naturgeschichte gibt es gegenwärtig auf der Erde und in den Meeren gegen 400 000 den Gelehrten bekannte und von ihnen beschriebene Tierarten. Darunter befinden sich 2300 Säugetierarten, von denen auf Deutschland etwa 100 kommen. Die Vögel sind mit 11 000 bis 13 000 Arten vertreten; Deutschland hat über 400 (davon 227 brütend) aufzuweisen, während weitaus die meisten in den Tropen heimisch sind, zumal in Mittel- und Südamerika, wie denn Amerika überhaupt die reichste Tierwelt besitzt, da mehr als die Hälfte aller Säugetier- und Vogelarten auf diesen Erdteil entfallen; das gleiche gilt von den Reptilien, Amphibien und Tagfalterlingen. Im ganzen zählt man 10—12 000 Fischarten, darunter 300 Süßwasserfische. Von den Reptilien (Schilbröten, Krokodile, Echsen und Schlangen) sind gegenwärtig 2500 lebende Arten bekannt, unter denen gegen 1000 auf die Schlangen kommen. An Lurche und Amphibien werden etwa 1200 Arten gezählt, Krebsarten 8000, Spinnentiere 2000 und mindestens ebenso viele Würmer, während man für die Weichtiere oder Mollusken (Schnecken, Muscheln, Tintenfische usw.) über 10 000 (nach andern Angaben sogar 50 000) Arten herausgerechnet hat. Die Stachelhäuter (Seevölger, Seeesterne, Seeigel) schätzt man auf 4000, dagegen sind die am niedrigsten stehenden Tiere hinsichtlich ihrer Artenzahl noch ganz unbekannt. Weitaus den größten Artenreichtum hat die Insektenwelt aufzuweisen, die von ihnen allein mindestens 280 000 liefert, darunter 120 000 Käfer, 50 000 Schmetterlinge, 88 000 Hautflügler usw.

### kleine Chronik.

**Ein schweres Sittlichkeitsverbrechen.** Das Opfer eines Sittlichkeitsverbrechens ist das sechsjährige Mädchen Maria Garbers in Klona geworden. Am Montagabend 6 Uhr fand man es im Hofe einer Gaststube als Leiche. Wie die Untersuchung ergab, hat der Mörder erst ein schweres Verbrechen an dem Kinde verübt, es dann erstickt und den Leichnam durch die Hoföffnung geworfen. Die Nachforschungen nach dem Täter waren bis her erfolglos.

### Blutiger Karneval.

Bei dem Straßenmaskestreben aus Anlaß des Karnevals wurde in Trier eine männliche Maske durch Stiche tödlich verletzt. Auch der Bruder des Erstgenannten wurde durch Stiche schwer verwundet. Der Mörder ist verhaftet.

### Geldgeschäfte einer Prinzessin.

Gegen die Prinzessin Louise von Belgien, ehemals Prinzessin von Koburg, fand vor dem Wiener Landgericht eine Verhandlung statt wegen der Klage des Grafen Rudolf Festetics, der behauptet, der Prinzessin nach ihrer Flucht aus Bad Ecker 100 000 Frank gelehrt zu haben, die am 31. Januar zurückgezahlt werden sollten. Das aber ist nicht geschehen. Der Anwalt der Prinzessin wendete gegen die Klage ein, daß ein Wucherergesetz vorliege, da die Prinzessin für vier Vons über 100 000 Frank nur 55 000 Frank bar erhalten habe. Graf Festetics verlangte dagegen, daß der Prinzessin der bei ihrer Ehescheidung vom Prinzen Philipp von Koburg zugesprochene Betrag von 200 000 Frank nicht ausgezahlt werde. Das Landgericht lehnte dieses Begehren in der Verhandlung ab.

### Schneesturm.

Ein schwerer Schneesturm aus Südwest hauste in der Nordsee und der Elbmündung. Der Dampfer „Viesfeld“, der von Hamburg nach Australien ausgelaufen war, strandete bei Scharhöden, wurde durch acht Schleppdampfer abgebracht und kam nach Cuxhaven zurück. Ferner überbrannte der aus dem Kaiser-Wilhelm-Kanal nach Dordrecht in See gefahrene Preussische Dampfer „Lageta“ in der Nordsee einen holländischen Fischerkutter mit 52 Mann Besatzung, die bis auf einen Mann gerettet werden konnte.

### Ein neues schweres Erdbeben.

Nach einer Meldung aus Buenaventura (Columbien) wurde am 31. d. M. ein von Norden nach Süden gehendes Erdbeben verspürt, das nur geringen Schaden verursachte, aber eine Panik unter den Bewohnern hervorrief. Durch die Flutwelle, die auf das Erdbeben folgte, sollen nach Berichten, die aus bis zu 50 Meilen weiter südlich gelegenen Küstenstrichen kommen, 2 000 Menschen umgekommen sein.

### Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 22. Heft des 24. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Wahlrechtskämpfe. — Revolutionäre Propaganda unter den russischen Kriegsgefangenen in Japan. Uebersicht von A. L. — Der amerikanische Arbeiter. Von R. Kraus. (Fortsetzung.) Das Ende der skandinavischen Unionskröde. Von Wilhelm Janssen. — Zur Chemiker Reichstagswahl. Von Hermann Wendel (Chemnitz). — Literarische Rundschau: Marie Lichnowska, Die geschlechtliche Belehrung der Kinder. Von O. L. — Die „Sozialistischen Monatshefte“, herausgegeben von J. Bloch (Abministration Berlin W., Althofstraße 105), haben soeben das Märzheft ihres 12. Jahrgangs erscheinen lassen. Aus seinem Inhalt heben wir hervor: James Ramsay MacDonald: Die Wahlen und die Arbeiterklasse in England. — Julius Bruns: Wahlrechtsfragen in Süd und Nord. — Eduard Bernstein: Fragen der Politik in Russland. — Dr. Konrad Schmidt: Bemerkungen über Ethik und materialistische Geschichtsauffassung. — Wilhelm Schöber: Gedanken zur Heimarbeitausstellung. — Dr. Hugo Lindemann: Versuche und Erfahrungen auf dem Gebiet der Proportionalwahl. — Edmund Fischer: Die Leberbindung der Prostitution. — Wirtschaft von Max Schippel. — Sozialpolitik von Paul Kampffmeyer. — Soziale Kommunalpolitik von Dr. Hugo Lindemann. — Sozialistische Bewegung von Ernst Deinhardt. — Genossenschaftsbewegung von Gertrud David. — Sozialwissenschaften von Paul Kampffmeyer. — Bildende Kunst von Rudolf Klein. — Dichtkunst von Max Hochdorf. — Buchbesprechungen von Ida Hänch-Bug. — Der Preis des Heftes beträgt 50 Pf., vierteljährlich 1,50 Mark.

### Vereine und Versammlungen.

**Zimmergesellen-Ortskrankenkasse.** Am 20. Februar fand im Restaurant „Reichstrone“, Jakobstraße, die Generalversammlung der Ortskrankenkasse für die im Zimmergewerbe beschäftigten Personen zu Magdeburg statt. Der Kassenbericht

verzeichnet eine Einnahme von 12 209,71 Mark und eine Ausgabe von 11 878,30 Mark. Das Gesamtvermögen am 1. Januar 1906 betrug 9586,05 Mark, am 1. Januar 1906 9475,15 Mark, hat sich mithin 1906 um 92,92 Mark verringert. Auf Antrag wird dem Vorstand Entlastung erteilt. Als Vorstandsmitglieder wurden neugewählt: als Arbeitgeber Herr Brunkow, als Nebelnehmer die Herren Kühne und Meine. Als Ausschussmitglieder wurden gewählt die Herren Wienold, Theuerlauf, Bibb, Pitt, Wille und Spilger. Die Statutenänderungen der § 12, 13, 14, die hauptsächlich eine genauere Fassung bezwecken, wurden dem Vorschlag des Vorstandes entsprechend angenommen. Nachdem vom Vorstand noch mitgeteilt war, daß für Eubenburg neben Herrn Dr. Gremse noch Herr Dr. Schmidt als Kassenarzt angestellt ist, wurde die Versammlung geschlossen.

### Maurer- und Bauarbeiter-Ortskrankenkasse.

Am 21. Februar fand im „Bürgerhaus“, Stephanstraße, eine Generalversammlung statt. Der Kassenbericht verzeichnet eine Einnahme von 70 028,81 Mark, eine Ausgabe von 71 380,25 Mark, also eine Reserveabgabe von 1352,24 Mark. Um diese Summe hat sich der Arbeitslohn verringert. Zu Vorstandsmitgliedern wurden von den Arbeitgebern der Maurermeister Wende, von den Arbeitnehmern der Voller C. Heurich und der Maurer Gustav Wölter gewählt. Als Stellvertreter wählte man Gustav Wichmann und Karl Högbarth, als Revisoren Karl Döring und Franz Peters. Nach der Vertretungswahl wurde zur Statutenänderung geschritten. Es handelte sich um eine präzisere Fassung des Durchschnitts-Tagelohns. Diefelbe soll durch die Veränderung des § 12 des Statuts erreicht werden. Auch wurden die § 13 und 14 in etwas geändert. Nachdem sich noch einige Mitglieder über die Behandlung im Krankenhause ausgesprochen hatten, wurde die Versammlung geschlossen.

### Vereins-Kalender.

Anzeigen unter dieser Aufschrift kosten pro Seite 5 Pf. Bei Anordnung von Dank- schreiben für diesen Teil muß stets der dafür zu entrichtende Betrag beigefügt werden. Inbetracht der Kürze des Raumes erfolgt keine Aufnahme.

**Neue Naustädter Arbeiter-Gesangverein — Sängertunnenchor Neue Naustadt.** Nicht Mittwoch, sondern Donnerstag abend Punkt 8 1/2 Uhr gemeinsams Uebungsstunde zu unserm am 11. März stattfindenden Gesangskonzert im „Weißen Hirs“.

**Leimbach.** Sozialdemokratischer Verein Kreis Wangleben, Bezirk Leimbach. Unsere Mitgliederversammlung findet bestimmt am Sonntag den 3. März, abends 8 Uhr, statt.

**Groß-Otterleben.** Männer-Gesangverein. Umständehalber findet die nächste Uebungsstunde Mittwoch abend 8 Uhr bei Gutskecht statt.

**Frösche.** Volksverein. Freitag den 2. März, abends 8 Uhr Versammlung im Restaurant des Herrn Karl Heinemann.

**Schönebeck.** Volksverein. Donnerstag den 1. März, abends 8 Uhr, Versammlung im „Bürgerhaus“, Breitenweg 57.

### Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

	Hoch- und Senk.			
	25. Febr.	26. Febr.		
Stromfurt	+ 1.50	+ 1.50		
Weissenfels Untp.	+ 0.78	+ 0.76	0.02	—
Troscha	+ 2.30	+ 2.28	0.02	—
Wittenberg	+ 2.04	+ 2.04		
Bernburg	+ 1.62	+ 1.58	0.04	—
Salze Oberpegel	+ 1.76	+ 1.72	0.04	—
Salze Unterpegel	+ 1.40	+ 1.36	0.04	—
Milde.				
Deffau	+ 0.56	+ 0.52	0.04	—
Mühlbrücke				
Eibr.				
Yardubitz	+ 0.20	+ 0.14	0.06	—
Brandeb.	+ 0.33	+ 0.27	0.06	—
Melmit	+ 0.50	+ 0.32	0.18	—
Reinertitz	+ 0.41	+ 0.29	0.12	—
Ruffig		+ 0.53		—
Dresden	— 0.66	— 0.78	0.12	—
Torgau	+ 1.54	+ 1.48	0.06	—
Wittenberg		+ 2.32		—
Hoylau	+ 1.47	+ 1.75		0.28
Barby	+ 1.80	+ 1.98		0.16
Schönebeck	+ 1.55	+ 1.68		0.11
Magdeburg	+ 1.59	+ 1.67		0.08
Ungerenthalde	+ 2.39	+ 2.41		0.02
Wittenberge	+ 2.21	+ 2.27		0.06
Proba-Dömitz	+ 1.82	+ 1.68		0.06
Launburg	+ 1.67	+ 1.72		0.05

# Lange & Münzer

51a Breiteweg 51a

## Zur Einsegnung

Spizentücher  $\begin{matrix} 75 & 65 \\ 50 & 35 \end{matrix}$  25 Pf.

Untertaillen

Valenciennes-Röcke  $\begin{matrix} 8.00 & 7.00 & 6.75 & 5.50 & 3.00 \\ & 4.75 & 4.00 & \text{und} & \end{matrix}$

Stickerei-Röcke  $\begin{matrix} 8.00 & 7.00 & 6.00 & 5.00 & 4.50 \\ 3.95 & 3.50 & 3.25 & 2.75 & 2.50 & 2.10 \end{matrix}$  1.75

Pikee-Röcke  $\begin{matrix} 4.25 & 3.75 & 3.50 & 3.00 & 2.50 \\ & & & & 1.85 \end{matrix}$  1.65

Beinkleider mit Stickerei  $\begin{matrix} 2.85 & 2.50 \\ & 2.00 \end{matrix}$  und 1.65

Stickereitücher  $\begin{matrix} 55 \\ \text{und} \end{matrix}$  33 Pf.

Glacéhandschuhe schwarz und weiss



**Vorsicht** beim Einkauf von **Möbeln und Polsterwaren**  
 Was in Unkenntnis namentlich bei Bestellung von **Polstermöbeln** heute geschieht wird wie das Publikum beim Einkauf von **Wirtschaften** betrogen wird, hat nahezu den Höhepunkt erreicht! Als Beweis sind mir von Käufern, die auf solche Art betrogen, die betreffenden Gegenstände, aus einem heftigen größeren Geschäft für **reelle Preise** entnommen, überlassen und sind von jedermann zu beschlagnahmen. 2789

**Richard Göthling**  
 Tischlermeister, Magdeburg-Neustadt  
**Möbel- u. Polsterwerkstätten Mittagstr. 41**  
**Möbel-Ausstatter-Geschäft Schmidtstr. 48.**

Wieder eingetroffen:  
**Was hat der Vater seinem 18jährigen Sohn zu sagen?**  
 Rat schlägt eines Arztes an die heranreifende Jugend von Prof. **Alfr. Lournier** Mitglied der Academie de medicine, Paris **Preis 20 Pf.**

**Buchhandlung Volksstimme, Jakobstraße 49.**

**Massen-Räumungs-Verkauf wegen Umbau!**  
 Von Donnerstag den 1. März ab kommen in meinem Verkaufslokal **Schopenstraße 1a, 1 Treppe**  
**Riesenposten** 91 im Einkaufswerte von ca. 20000 Mark gegen Kasse extra vorteilhaft ein- **Herrn- und Knabenkleidung** zu konkurrenzlos billigen Preisen zum schleunigen Verkauf. Verkauf nur geg. Kasse bei 10 Proz. in bar! **Max Herzberg** Spezialgeschäft für Gelegenheitskäufe in Herren- und Knabenkleidung.

**Buckauer Fischhalle**  
 Fernsprecher No. 4475 **Schönebeckerstraße 40**  
 Inhaber: **Otto Dralle.**

**Seltenes Angebot!! Gelegenheitskauf!!**  
 Infolge außergewöhnlich billigen Einkaufs empfehle, solange der Vorrat reicht, in nur 1a. frischerster Ware  
**fl. Elb-Sprossen** Kiste 4-4 1/2 Pfund schwer 95 Pf. bei Abnahme von 10 Kisten 90 Pf.  
**Garantiert**  
**echte Kieler Sprossen** Kiste 4-4 1/2 Pfd. schwer 1.20 bei Abnahme von 10 Kisten 1.10  
**Riesenauswahl in Räucherwaren und Fischmarinaden zu bekannt billigsten Preisen.**  
 Man kauft Fischwaren stets nur im Spezialgeschäft. Kleiner Kasten, aber großer Umfatz; folglich nur frische Ware.  
**Verwand nach auswärts prompt gegen Nachnahme.**



**Trauer-Hüte**  
 Blüten, Kostümhüte, Kroppe, Flore etc. in grösster Auswahl  
**Lange & Münzer**  
 51a Breitweg 51a

**Bronze-Postkarten! Renanfertigung**  
 liefert nach jeder Vorlage! Photographie usw. Kleinste Auflagen v. 25 Stk. an 25 Stk. 4 M., 50 Stk. 6 M., 100 Stk. 10 M., 500 Stk. 40 M., 1000 Stk. 70 M.  
 Hochglanz und Trübheit mit 25 Prozent Aufschlag. Lieferzeit 5-8 Tage. Erlöse freilich innerhalb 24 Stunden.  
**Postkarten-Verlag W. Lorchheim, Lippstadt i. W.**

**Waschen Sie sich bei all Hautunreinigkeiten mit der vielf. mit höchst. Auszeichnung prämierten**  
**Wenzel-Seife**  
 Pat. ges. gesch. Nr. 77 732 Gibt jugendfrisches Teint, weisse zarte Haut, resigtes Aussehen. **Stück 50 Pf.** in all. Apotheken, Drogerien, Parfümerien etc. in **Magdeburg: Löwen-Apothek, Depot Dr. O. Krause** und in der **Lehmann-Apothek, in Magdeburg-Neustadt: Kaiser-Apothek, in H. Becken-Rosen-Apothek.** Prospekte gratis durch die alleinigen Fabrikanten **Chr. Wenzel & Co., Mainz.**

**Konfirmanden-Stiefel**  
 lassen Sie sich machen und fertigen bei **W. Coors**  
 116

Kleines aromatisches **Bleich-Soda**  
 Schönmend, Paket 10 Pf., fähet in allen Lagen 1445  
**Konsumverein Neustadt.**

Ein gutes Federbett, rot Zulett, 25 Mk., 1 Bettstelle mit Matratze 24 Mk., 1 fast n. 2t. Kleiderschrank mit Anschlag 23 Mk., 1 gutes Sofa 25 Mk., 1 Sofa Tisch 10 Mk., Stühle 2 Mk., 1 Tisch 6 Mk., 1 mob. Kleiderschrank mit langen Schelben 23 Mk. zu verkaufen 2776  
 Neustädterstraße 1, 1 Tr.

Herren-Rad, sehr gut erh., 45 Mk., Nähmaschine, gut nähend, 18 Mk., an verl. Stephansbrücke 6, part.

**Briefkassette**  
 empfiehlt die **Buchhandl. Volksstimme.**

**Kl. Restaurant**  
 monatl. ca. 15 Glt. Ums., jährl. f. 300 Mk. zu verpachten. H. Lissau, Halle a. S., Gröndorferstr. 8. 590

**Kleine Werkstelle** nebst Zubehör (sofort) fort zu vermieten. Zu erfragen Wohnrheiderstraße 10.

Ein junger Mann in Kost und Logis gesucht Fabrikstr. 17, 2 Tr.

**Malerlehrling** sucht 1100

**O. Kiessling**  
 Alte Neustadt, Rogauerstr. 56.

**Küchenzettel** der Magdeburger Volksküche **Gr. Marktstr. 21.**  
 Geöffnet von 11 1/2-1 1/2 Uhr.  
 Portion Essen mit Fleisch 20 und 27 Pf., ohne Fleisch 18 Pf., eine Kasse Kaffee 4 Pf., 1 Brötchen 2 Pf.  
 Mittwoch: Kohlraben mit Schweinefleisch.  
 Donnerstag: Erbsen mit Nippensped.  
 Freitag: Schellfisch mit Salzkartoffeln und Pflanzensauce  
 Sonnabend: Graupensuppe mit Rindfleisch.

**Städtisches Orchester**  
**National-Festsäle**  
 Mittwoch den 28. Februar abends 8 Uhr 2770  
**Grosses**

**Volkskonzert.**  
 Leitung: Kgl. Musikdirektor **Joseph Krug-Waldsee.**  
**Eintrittskarten**  
 im Vorverkauf 20 Pf. an der Kasse 30 Pf.

**Nur kurze Zeit III. Magdeburger Saison!**  
**CIRCUS**  
**Sarrasani**  
 Magdeburg, Circusgebäude - Königstraße -  
 Telefon Nr. 690  
 Mittwoch den 28. Februar  
**2 Grosse 2 Vorstellungen 2**  
 nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr  
 In den nachmittags-Familien-Vorstellungen, welche ebenso reichhaltig und interessant wie die Abendvorstellungen u. gleichzeitig Fremden-Vorstellungen sind, zahlen Militär vom Feldwebel abwärts sowie unter 10 jährige Kinder halbe Preise  
**Abends 8 Uhr:**  
**Grosser Elite-Abend** mit internationalen Reuziten.  
**Donnerstag den 1. März große Oper- und Komiker-Vorstellung**  
 Ein Abend voll freudigen Humor! Wer lachen will, muß kommen!  
**Verkauf** von Tickets täglich von 10 Uhr ab an der Circuskasse mancherortschen den ganzen Tag sowie bis 6 Uhr abends im Fingerringgeschäft des **Hrn. C. Jacobs, Ulrichsbezug (Breitweg 159).**  
 Preise der Plätze: Logen 2.10, nummerierter Sperrpl. 1.55, nummerierte Tribüne 1.55, I. Rang 1.05, II. Rang 0.65, Geisse 0.25.

**Fünf grosse Volks-Versammlungen**

finden statt am **Mittwoch den 28. Februar, abends 8 1/2 Uhr**

- in **Magdeburg** — „Dreikaiserbund“
  - Neue Neustadt** — „Weißer Hirsch“
  - Alte Neustadt** — „Zur Krone“
  - Buckau** — „Thalia“-Saal“
  - Sudenburg** — „Zerbster Bierhalle“
- Tagesordnung in allen Versammlungen:

**Der rote Sonntag vor dem Stadtparlament.**  
 Redner: Brandes, Beims, Haupt, Landsberg und Nitsch.  
 Einen zahlreichen Besuch erwartet **E. Holzapfel, Sekretär.**  
**Herr Oberbürgermeister Schneider** und die **Stadtverordneten Stern und Rassbach** sind zu den Versammlungen eingeladen.

**Gewerkschafts-Kartell Magdeburg**  
 Donnerstag den 1. März, abends 8 Uhr, im „Eisenpark“  
**Rezitationsabend**  
 Zum Vortrag gelangt: **„Die Weber“** Schauspiel von Gerhart Hauptmann  
 Rezitator: **E. Walkotte, Schauspieler, Berlin**  
 Eintritt à Person 25 Pfennig 2774 Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt  
**Rauchen verboten**

**Bremers Konzerthaus**  
 Leipzigerstraße 62  
 Heute Mittwoch, unwiderstehlich leichte Gastspiele des **Metropol-Ensembles**  
 Nachmittags 4 Uhr  
**Frau Holle oder Pechmarie u. Goldmarie.**  
 Kinder zahlen auf allen Plätzen 10 Pf., Erwachsene 20 Pf.  
 Abends 8 Uhr **leichte Vorstellung**  
**Der Mann mit der eisernen Maske**  
 Preise: 25, 50 und 75 Pf.

19 T. Johannes, S. des Schlossers Gustav Reinert, 1 J. 4 M. 6 T. Walter, S. des Hausdieners Gustav Willath, 1 J. 1 M. 25 T. Johanne, unehel., 4 M. 7 T. Emma, unehel., 3 M. 18 T. Reinhold, unehel., 1 T. Leonore, T. des Organisten H. Gieseke-Lambach, 1 J. 9 M. 11 T. Willi, S. des Gelbgiebers Paul Hüneburg, 10 J. 6 M. 26 T.  
**Sudenburg, 26. Februar.**  
 Aufgebote: Arb. Franz Kubina in Thale a. S. mit Emma Anna Ida Langer hier.  
 Geburten: Bruno, S. des Handelsm. Wilhelm Jahn's. Emil, S. des Bäckermeist. Emil Böttger. Gertrud, T. des Schuchmach. Wilh. Stegemann. Anna Margarete, unehel. Erna, T. des Schloss. Otto Kaufe.  
 Todesfälle: Gustav Behle, Rentner, 68 J. 4 M. 22 T. Emma geb. Appelt, Ehefr. des Buchh. Emil Appelt, 27 J. 2 M. 25 T.

**Walhalla**  
 Heute Mittwoch den 23. Febr.  
**Letzter Tag des großartigen Februar-Programms**  
 Anfang der Vorstellung 8 Uhr

**Stadt-Theater.**  
 Mittwoch den 28. Februar 1906  
**Alt Heidelberg.**  
 Nächste Aufführungen von „Oberon“ Freitag den 2. März und Sonntag den 4. März.

**Wilhelm-Theater.**  
 Dienstag und Mittwoch  
**Bis früh um Fünfe.**  
 Donnerstag den 1. März  
**Wie man Männer fesselt.**

**Staudesaunt.**  
 Magdeburg-Altstadt, 26. Febr.  
 Aufgebote: Kaufmann Gustav Wilhelm Karl Boehme hier mit Verta Friederike Henriette Marx in Kosthof Friedr. - Arb. Oswald Schulze mit Marie Braumann. Eisenb.-Arbeiter Otto Dix mit Hermine Gude. Buchhalter Anton Schiller mit Luise Köwes geb. Schmidt.  
 Geburten: Herta, T. des Handelsmanns Franz Stechhan. Marianne, T. des Eisenb.-Arb. Herrn. Behrend. Hans Albrecht, S. des Apothekers Karl Zienide. Erna, T. des Arb. Peter Kubis. Fritz, S. des Hilfsbreiters Herrn. Arné.  
 Todesfälle: Witwe Johanne Gaudert geb. Schröder, 76 J. 4 M. 5 T. Emma geb. Schwarzloje, Ehefrau des Kaufm. Herrn. Friedrich 70 J. 1 M. 22 T. Verta geb. der Firma Gauerz & Co. für Buchhalter, 52 J. 3 M. 16 T. Kaufmann Karl Hoffmann, 33 J. 10 M. 29 T. Rentner Hermann Sommer, 29 J. 3 M. 5 T. Herbert, S. des Kaufm. Mor. Defede, 2 J. 10 M.

**Danksagung.**  
 Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben Sohnes und Bruders **Herbert**  
 sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten sowie den Mitarbeitern der Firma Gauerz & Co. für die reichlichen Kranzspenden und das Beistand zum Grabe unsere innigsten Dank.  
 11129  
 Für kranke und sterbende Kranke: Franz Dehert u. Frau u. Kindern.

**Buckau, 26. Februar.**  
 Aufgebote: Buchhalter Gustav Hermann Franz Schieber mit Anna Glacel. Eisenbrecher Gustav Wilh. Albert Schulz mit Anna Hüb. Geburten: Elisabeth, T. des Barbierherrn Otto Welter. Kurt, S. des Schlossers Ludwig Köder. Lucie, T. des tgl. Eisenb.-Schaffn. Otto Kutschmann.  
**Neustadt, 26. Februar.**  
 Aufgebote: Drogist Hermann August Fuhl mit Elfe Friederike Auguste Hartmann. Kaufm. Georg Walter Arnold Wange mit Henriette Helene Heßeler.  
 Todesfälle: Ernst, S. des Steinbild. Walter Becker, 1 J. 1 M. 5 T. Kurt, S. des Arbeiters Karl Thieme, 3 M. 12 T. Lucie Margarete Agnes, unehel., 3 M. 19 T. Privatmann Wilhelm Thuerkauff, 68 J. 3 M. 27 T. Fritz, S. des Händlers Paul Grün, 17 T.  
**Niederleben.**  
 Geburten: S. des Schmieds Friedr. Rothbl. S. des Arbeiters Karl Nordmann. S. des Materialwahrens Karl Schulze. S. des Korbmachers Wilhelm Richter.  
 Todesfälle: Erna, T. des Händlers Paul Lange, 1 J. 6 M. 29 T. Gärtner Robert Zimmermann, 53 J. 1 M. 19 T.  
**Staßfurt.**  
 Aufgebote: Fabrikarb. Karl Kruschholz mit Susanna Parfiegla. Geburten: T. des Schmieds Carl Blohs. S. des Fabrikalters Willi Eige. T. des Gefäßstücker. Fritz Barthel.  
 Todesfälle: Ehefr. Auguste Weitzandt geb. Schütze, 65 J. Antonie Kuhnert, 1 J.



Wünschenswerten zur Werten hochzu wie tiefgeföhltz  
Danbarkeit für alle treue Fürsorge entgegenzu  
nehmen.

Gott schirme und segne Eure Majestäten!  
Magdeburg, den 27. Februar 1906.  
Eurer kaiserlichen und königlichen Majestäten allerunter-  
tänigste, treue gehorsamste  
Magistrat und Stadtverordnetenversammlung.

Das dieser Mißhandlung der deutschen Sprache und  
diesem Probestück magdeburgischen Hyphantinismus die  
sozialdemokratischen Stadtverordneten fern  
stehen, weiß man, aber es schadet nichts, wenn es noch ein-  
mal besonders betont wird.

Und nun zum Schluß ein paar Proben von der  
Poesie, die in solchen Tagen das Licht der Welt erblickt.  
Der hiesige „Central-Anzeiger“ „dichtet“:

Wer ein eigener ist und am eigenen Herd  
Nach schweren Schlächten gekriecht, (1)  
Der ist als ein Mann und ein Mensch bewährt  
Und zum weisen Herrscher geschmiebelt.  
Er zwingt das Leben in Stille und Sturm —  
Als Wächter und Warner vom ehernen Turm.

Der Vers paßt nicht besonders gut auf den Jubilar, denn  
„schwere Schlächten“ hat er noch nicht geschlagen, und trotz-  
dem ist er „Wächter“ und „Führer“, aber so genau nimmt  
man es ja nicht mit solchen Gelegenheitspoesien. In den  
Schulen wird ein Schriftchen verbreitet, das folgende Verse  
enthält:

Als der erste in der Reihe  
Steht der Kronprinz, wert und teuer,  
Den der Herr vereint nicht rufen  
An des deutschen Reiches Stufen.  
Ihm folgt Eitel, Adalbert,  
Lugust, Oskar, Joachim, Luise,  
Wann wies je das Bollernhaus  
Sprossen auf wie diese!

Sehr schön sind auch diese für den Silberbräutigam be-  
stimmten Verse:

Spannst das Segel, lenkt den Kiel,  
Macht nicht Reisen ohne Ziel,  
Sucht die Eintracht, willst das Recht,  
Droht dem Umsturz, weil er schlecht.

So kommt denn auch noch der „Umsturz“ zu seinem  
Rechte, bei der Familienfeier erwähnt zu werden. —

### Fasnacht.

Fasnacht, auch Faschnacht und Fastelabend wird der heutige  
Diensttag genannt; seine Bezeichnung soll von dem alten Verbum  
„fasten“ herkommen. Denn mit Fasteleien, d. i. Gelagen, Pöffen,  
Längen, Maskeraden und andern Narrischkeiten wurde dieser Dienst-  
tag im Mittelalter begangen, weil man sich an ihm für die bevor-  
stehenden Entbehrungen der Fastenzeit noch einmal so recht von  
Herzen schadloß halten wollte.

Fasnacht bildet den Abschluß der Karnevals- oder Faschings-  
festlichkeiten, die gleich nach Neujahr beginnen. Der Norddeutsche  
kennt ja das eigentliche karnevalistische Treiben nicht, wie es am  
Rhein, in Süddeutschland und in den romanischen Ländern herrscht;  
wir Norddeutschen sind viel zu schwerfällig, um uns dem Prinzen  
Karneval mit der nötigen Ungebundenheit und dem „hohen Leicht-  
sinn“ in die Arme zu werfen und seinen Freuden, wenn nichts  
andres vorbanden will, das letzte Verfüßel opfern. Deshalb geht  
auch bei uns im ewig hastenden Getriebe die Fasnacht lang- und  
langlos vorüber, und der folgende Aschermittwoch mit seiner asch-  
grauen Stimmung ist uns „schmuppe“, weil wir keine Karnevals-  
lünden zu bereuen haben.

Anders in vielen ländlichen Gegenden Mittel- und Nord-  
deutschlands. Dort wird Fasnacht durch Schmausereien und Tanz  
gefeiert, und es herrschen noch mancherlei Sitten und Gebräuche,  
die an längst vergangene Zeiten erinnern und ihren Ursprung aus  
der Bedeutung des Fastelabends als Fest der wiedererwachenden  
Natur herleiten. Es müssen bestimmte Gerichte, z. B. Hirse, auf  
den Tisch gebracht werden; gewisse Verrichtungen dürfen nicht unter-  
nommen werden: man darf nicht auf's Feld gehen, nicht spinnen,  
die Hausfrau darf nicht zum Brunnen gehen usw.

Unzweifelhaft weisen solche Unverstandenen in die Neuzeit her-  
übergenommene Gebräuche bis in die graue Vorzeit zurück und  
bilden im Verein mit vielen andern abergläubischen Vorstellungen  
den Beweis, wie lange ein in der Volkseele angelegener Ton  
nachhallt. Abgebrochen ist ja freilich sehr viel von dem „bössi-  
schen“ Wesen und seiner Eigentümlichkeit, und das Zeitalter der  
Elektrizität tut sein Möglichstes, um mehr und mehr damit aufzu-  
räumen. Man braucht nicht allzu weit zurückdenken zu können,  
um dies zu erkennen: da. Letzte Menschenalter hat unendliche Wand-  
lungen zutage gefördert.

Noch in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts war  
es in den Städten und Dörfern der Magdeburger Gegend Sitte,  
daß am Fastelabend die Gesellen der Gewerke mit bekränzten  
„Wahnzeichen“ der letzteren umherzogen und den Kunden gratis  
lieferten. So führte z. B. der Württer einen Reifen, der Schmied  
einen Hammer mit langem Stiel. Die in gebundener Rede vor-  
gebrachte Gratulation schloß mit der Bitte um ein Geschenk, das  
teils in barem Gelde, teils in Naturalien, wie Wurst, Speck oder  
auch in einem bunten Tuche gewährt wurde. Dieses oder jedenfalls  
ein feidenes Band befestigte die Hausfrau als Spenderin am Reifen  
oder dem Hammerstiel, die dadurch ein schmuddes Aussehen erhielten  
und den Stolz der Gesellen bildeten. Heute besteht diese Sitte  
nirgends mehr bei uns. Zu derselben Zeit herrschte in vielen  
Schulen der Brauch, die Lehrer am Fastenabende zu beschenken;  
dieser Tag war überhaupt ein allgemeines Schulfest, an dem alle  
Vände heiliger Ehen gelöst waren. Jeder Schüler brachte am  
Morgen, je nach dem Vermögen und der Reizung der Eltern, ein  
Geschenk in die Schulkasse mit: Würste, Eier, Schinken, Raps-  
fuchen, Haus- und Küchengerätschaften u. dgl. Humorige betan-  
lagte Väter oder Mütter sandten auch wohl einen mit buntem  
Schleife verzieren — Mohrstaub, vielleicht als Mahnung, daß der  
„herr Kantor“ trotz alles Fastenabendsjubels seines Amtes als Zucht-  
meister unantwärtiger Rangen eingedenk sein möge. Der Lehrer reban-  
dierte sich für zahlreiche Geschenke dadurch, daß er die sämtlichen  
Schüler nachmittags zu Kaffe und Kuchen in seine Behausung ein-  
lad; nach Beendigung dieses „Schmausens“ wurden gemeinschaftliche  
Spiele bis zum Abend getrieben. Ein spaßhaftes Moment unres  
Fastenabends-Schulfestes bildete die — Rauchfreiheit. Wirklich: es war  
den dummen Jungen von 9 bis 14 Jahren gestattet, in der Schule  
und im Freien zu rauchen.

Die meisten markierten in das Rauchen bloß — wie die Nicht-  
raucher des Tabakkollegiums Friedrich Wilhelm 1., die bekanntlich  
der Symmetrie halber eine Pfeife in den Mund nehmen mußten —  
aber mancher Schüler qualmte wie sein Alter, wozu nicht geringe  
Vorübungen gehört haben mögen.

Die Arbeit eingestell haben sämtliche Arbeiter und Ar-  
beiterinnen der Aktien-Zuckerfabrik Eubenburg, weil die Verhand-  
lungen mit der Direktion zu keinem Resultat führten. Die Streikenden

appetieren an das Solidaritätsgefühl der arbeiter Magdeburgs und  
erwarten, daß niemand Arbeitswilligen denste laßt.

Prämien für die Aufdeckung von Schiffsdiebstählen.  
In welchem Umfang im Stromgebiet der Elbe und den mächtigen  
Wasserstraßen die Schiffsdiebstähle und die damit im Zusammenhang  
stehenden Verbrechen ausgeübt werden, zeigt am besten die Summe der  
Prämien an, die die Vereinigung der Schiffsreeder für die Aufdeckung  
von dergleichen Diebstählen zur Auszahlung gebracht hat. Vom  
1. April 1901 bis Ende 1905 sind insgesamt 80 Prämien im Gesamt-  
betrage von 5353 Mk. verabsolgt worden. Unter Hinzurechnung von  
fünf nachträglich noch bewilligten Prämien in Höhe von 850 Mk. sind  
im ganzen 5703 Mk. verteilt. Würden die Schiffsreeder die Hälfte  
der Schiffsmanuskripten in Entlang mit den geforderten  
Belohnungen bringen, würden die Diebstähle von selbst verschwinden.

Verbrechen gegen das feindliche Leben. In der von  
uns in der gestrigen Nummer gebrachten Mitteilung über den unter  
merkwürdigen Umständen erfolgten Tod der ledigen Margarete S.  
können wir heute noch folgendes berichten: Am Montag vormittag  
gegen 11 Uhr begab sich Fr. S. zu der im Hause Fr. Storchstraße 5  
wohnenden Frau Gehler, um sich in einer bälreien Angelegenheit Rat  
zu holen. Um unse Leser über die Tätigkeit, die Frau Gehler speziell  
für das weibliche Geschlecht entfaltet, aufzuklären, bringen wir das  
Inferat, das diese „Kunze Frau“ von Zeit zu Zeit im hiesigen  
„General-Anzeiger“ veröffentlicht, hiermit zur allgemeinen  
Kenntnis. Es lautet:

Sin v. morg. 10 bis abds. 9 Uhr  
nur f. Dam. Sonnt. ausgeseht.  
Fr. Gehler, Storchplatz 5, I. v. z.

Was sich zwischen Frau G. und dem Fräulein Sch. zunächst ab-  
gespielt hat, ist bisher noch nicht genügend aufgeklärt. Festgestellt ist  
nur, daß Frau G. kurz nach 11 Uhr vollständig fassungslos zu dem  
staatlich geprüften Köch. Jakobstraße 25, gefahren kam und  
denselben unter Händeringen bat, doch sofort mitzukommen, da bei ihr  
eine Dame in Ohnmacht gefallen sei. Beim Betreten der  
Gehlerschen Wohnung machte sich zunächst ein starker Eholgeruch be-  
merkbar. Herr Koch sowohl wie der noch hinzugerufene Arzt Dr. Engel-  
mann konnten nur den inzwischen eingetretenen Tod von Fräulein Sch.  
feststellen. Letztere lag, als der Polizeikommissar des 5. Bezirks mit  
einigen Schulzeuten erschien, nur mit einem Hemd und Strümpfen be-  
kleidet auf einem Sofa. Aus den wirren Aussagen der Frau Gehler  
war nur das eine festzustellen, daß sie fortgesetzt beteuerte, sie hätte nur  
drei Tropfen Ehol dem Fräulein Sch. auf dem Kopfe gegeben. Die  
Frau Gehler, die durch ihre verbrecherischen Manipulationen den Tod  
eines Menschen herbeigeführt hat, wurde sofort verhaftet. Die Sektion  
der Leiche von Fräulein Sch. erfolgte am Dienstag vormittag im all-  
städtischen Krankenhaus. Einen tödlichen Schreck bekam der jetzt im  
Zirkus beschäftigte Vater der auf so schreckliche Weise ums Leben Ge-  
kommenen, als er ahnungslos vom Zirkus kommend, um einige An-  
meldungen nach dem Bureau des 5. Polizei-Bezirks zu bringen, dort  
den Tod seiner Tochter erfuhr.

So hat also das Treiben eines gewissenlosen Weibes wieder ein-  
mal den Tod eines Menschen verschuldet. Es gibt in Magdeburg noch  
mehr von der Art der Frau Gehler. Man braucht nur einmal einen  
Blick in den Inferatenteil des „General-Anzeigers“ und des „Central-  
Anzeigers“ zu werfen, um sich davon zu überzeugen. Diese beiden  
Blätter gewähren jedem Inferat, und sei es noch so schmutzig, Auf-  
nahme. Sie machen sich dadurch zu Mitschuldigen solcher  
verbrecherischen Handlungen, aber das geniert die Verleger  
nicht, wenn die Inferate nur bezahlt werden. Uebrigens darf man  
wohl auch die Frage einmal stellen, weshalb die Polizei denn nicht  
rechtzeitig vorgeht, wenn ihr solche verdächtigen Inferate in den  
bürgerlichen Inferatplantagen zu Gesicht kommen. Sie ist doch so  
schnell bei der Hand, Leute, die in der „Volksstimme“ infektieren,  
Scherereien zu machen. Wäre es nicht besser, sie wende ihre Auf-  
merksamkeit den Inferaten in den bürgerlichen Blättern zu und ver-  
hindere Verbrechen, anstatt Leute zu veranlassen, das Inferieren in der  
„Volksstimme“ aufzugeben?

Schöne Seseen finden sich... Auf dem Potsdamer  
Bahnhof in Berlin verhaftet wurde der 23 Jahre alte Geschäftsaus-  
gestellte Karl Heidal aus Reichenberg in Wöhmen, der bei der dortigen  
Bank auf einen mit der Unterchrift seines Prinzipals gefälschten Scheck  
die Summe von 1000 Kronen abhob und flüchtig wurde. In Magde-  
burg machte er die Bekanntschaft der 17½ Jahre alten Verkäuferin  
Jda Sch. und ersüßte sie leicht nach Berlin. Natürlich mußte  
Jda Sch. als seine Ehefrau gelten, und beide kehrten als Kauf-  
mann Sch. — der Familienname des Mädchens — und Frau  
aus Magdeburg in einem Gasthof der Zivalindstraße ein. Das  
junge und wohlhabende „Ehepaar“ knauerte in der Reichshaupt-  
stadt nicht mit den Mitteln, bis die Börse bald eine bedeutende  
Ebbe aufwies. Jetzt stellte sich der Kassenkammer ein. Unter  
dem Vorgeben, daß er aus seinem auf dem Bahnhof zurück-  
gelassenen Koffer die Geldmittel ergäßen müsse, erhob er sich schon  
früh von seinem Lager, während die „junge Frau“ noch schlief, nahm  
die in ihrem Besitz befindliche Summe von 90 Mark an sich und eilte  
am Sonntag früh nach dem Potsdamer Bahnhof, um allein ab-  
zureisen. Er hatte sich aber in seiner Jda verrechnet. Nach werden,  
den Diebstahl der 90 Mark bemerken und dem treulosen „Ehegatten“  
nachsehen, war das Werk eines Augenblicks. Ihre Wutmaßung erwies  
sich als richtig, und Jda Sch. ließ nach der erst jüngst geschlossenen „Ehe-  
den Mann durch einen Schuttmann sehnem. Die Flittertage waren  
damit zu Ende. Jda mußte, von ihrem Vießten geschieden, nach  
Magdeburg zurückkehren, und Karl wird nach Reichenberg ausgeliefert.

Fundauction. Am Mittwoch den 28. Februar, von nach-  
mittags 1 Uhr ab, findet im Fundbureau der kgl. Eisenbahndirektion  
hier wieder eine Fundauction statt. —

## Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 26. Februar 1906.

Merkwürdige Freude einer Ehefrau. Die ver-  
ehelichte Brauer Anna Puhmann geb. Schurig hier, geboren 1878,  
verübte am 14. November 1905 angeblich dadurch groben Unfug,  
daß sie ihren Ehemann, von dem sie getrennt lebt, auf der  
Strafe prügelte. Ferner bedrohte sie ihn mit einem geladenen  
Revolver. Wegen beider Straftaten erkannte das Schöffens-  
gericht am 28. Dezember auf 50 Mark Geldstrafe. Die Berufungs-  
kammer stellte fest, daß der Mann der Angreifer gewesen ist und  
seine Frau ihn auch nur bedroht hat, nur seinen weiteren Angriffen  
zu entgehen, hob deshalb das Urteil auf und sprach die Ange-  
klagte frei.

Betrug. Der vielfach vorbestrafte Kessende Kurt Schelze  
aus Leipzig, geboren 1879, bot im November 1905 in zwei hiesigen  
Geschäften unter der Vorpiegelung, er sei Vertreter einer hiesigen  
Papierfabrik, Postkarten zu billigen Preisen an, sandte dann aber  
minderwertige, zum Teil nicht bestellte Karten, deren Annahme  
verweigert wurde. Der geständige Angeklagte wurde wegen ver-  
suchten Betrugs im wiederholten Rückfall zu 1 Jahr Gefängnis  
und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt, auch sofort verhaftet.

Einer roher Patron. Der Knecht Friedrich Schmitz  
aus Bülkersdorf, geboren 1869, machte am 25. Juni 1905 einen un-

gültlichen Angriff auf ein junges Dienstmädchen. Als auf ihren  
Hilferuf der Knecht Niemann herbeikam, nötigte Schmitz ihn  
durch Drohungen, sich zu entfernen und Mißhandelte dann das  
Mädchen mit einem Leibriemen und mit einer Latte. Das Schöffens-  
gericht in Eisleben erkannte am 14. Dezember wegen dieser Straf-  
taten auf 9 Monate Gefängnis. Die Berufungsverhandlung fand  
in nichtöffentlicher Sitzung statt. Die Kammer ermäßigte die  
Strafe auf 6 Monate Gefängnis. —

Wegen Kuppelerei erhielt die ledige Luise Oelschläger  
hier, geboren 1865, vom Schöffengericht am 22. Dezember 1905  
6 Wochen Gefängnis. Die Berufung wurde zurückgenommen. —

## Letzte Nachrichten.

### Die russische Revolution.

Warschau, 27. Februar. Das hiesige Kriegsgericht fällte  
zahlreiche Todesurteile, die beschleunigt vollzogen wurden. Im  
Gouvernement Radom überfielen Revolutionäre eine Oberförsterei des  
Grafen Platen und töteten den Oberförster. —

Hd. Warschau, 27. Februar. Die Sozialdemokraten sind be-  
müht, auf der Warschau-Wiener Bahn einen neuen Streik zu  
inszenieren. Diezüge treffen bereits mit großer Verspätung ein. —

London, 27. Februar. Der „Daily Telegraph“  
meldet über Tokio aus Wladivostok: Zehntausend  
Kosaken, welche unter dem Kommando des Generals  
Mitschichenko stehen, meutern, weil man sie noch nicht nach  
Haufe schickt. Diese Kosaken unterdrückten bisher alle Meu-  
tereien der andern Truppen, so daß ihr Abfall die gefähr-  
lichsten Folgen haben dürfte. Die Kosaken haben gedroht,  
den General Mitschichenko zu ermorden, wenn er sie nicht gleich  
nach Rußland zurückkehren läßt. —

Petersburg, 27. Februar. Der Beigeordnete des Direktors  
der hiesigen Putzwerk- Werke, Kagarow, wurde heute durch fünf  
Revolverschüsse getötet. Der Täter ist entkommen. —

London, 27. Februar. Der „Daily Express“ meldet aus  
Odessa, daß in einem Hause, in welchem die Polizei eine Bomben-  
fabrik vermutete, ein starker Kampf im Gange war. Das be-  
treffende Haus wurde von Truppen umzingelt und eine starke Abteilung  
Polizei drang ein. Die Insassen des Hauses leisteten verzweifelte  
Widerstand, so daß die Polizei ihren Weg schrittweise erkämpfen mußte.  
Als es schließlich klar wurde, daß die Polizei den Sieg davon tragen  
würde, sprengten die Revolutionäre das Haus in die Luft. Sechs  
Personen wurden getötet und 23 schwer verwundet. —

Helsingfors, 27. Februar. 17 Revolutionäre aus den  
Diseeprovinzen überfielen die Filiale der Russischen Reichsbank,  
raubten 75 000 Rubel, töteten einen Wachmeister und ver-  
wundeten einen andern. Die Täter sind unerkannt entkommen. —

Tiflis, 27. Februar. Gestern schossen 4 Personen auf den  
Wagen des Rechtsanwalts Seydenmann, der von der Staatsbank zurück-  
kehrte, wo er 15 000 Rubel erhoben hatte. Die Schüsse verwundeten  
einen Diener. Die Angreifer bemächtigten sich des Geldes  
und ergriffen dann die Flucht. —

Petersburg, 27. Februar. Jetzt wird offiziell berichtet,  
daß die Duma am 10. Mai zusammentreten soll. Die Wahlen  
sollen nicht an einem Tage stattfinden; der Zar behält sich jetzt viel-  
mehr vor, für jeden Bezirk den Wahltag festzusetzen, damit die Wähler  
um so leichter gemeinlich werden können. Die Gegenrevolution feiert  
blutige Triumphe! —

Hamburg, 27. Februar. Die Fraktion der Rechten der  
Bürgerchaft richtete an diejenigen ihrer Mitglieder, die Gegner des  
Wahlrechtsraubes sind, die Aufforderung, jede gegen das Wahl-  
gesetz gerichtete Tätigkeit aufzuhören und die Bürgerchaft zu unterstützen.  
Daraufhin erklärten vier Mitglieder, Dr. Petersen, Dr. Graband, Dr.  
Wengel und Garrels den Austritt aus der Fraktion der Rechten.  
Die Sozialdemokraten werden Mittwoch in der Bürgerchaft die gän-  
zliche Abschaffung der geheimen Abstimmung beantragen. —

Hd. Hamburg, 27. Februar. Mit dem Postdampfer „Blücher“  
ist gestern in Cuxhaven eine chinesische Studiengesell-  
schaft eingetroffen, die zur Gründung der staatlichen Einrichtungen des  
Auslandes und der westlichen Zivilisation ausgesandt worden ist.  
Die eine Hälfte dieser Gesellschaft ist in Plymouth gelandet, um zu-  
nächst England zu besuchen. Die in Cuxhaven gelandete Gesell-  
schaft besteht den „Damp. Kadet“ zufolge aus 27 Personen. Die Gesell-  
schaft begab sich direkt nach Berlin. —

Leipzig, 27. Februar. Eine 3500 Personen zählende  
Versammlung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern der graphischen  
Berufe protestierte gegen die geplante Besetzung der Anstalts-  
postarten, weil diese Tausende von Arbeitern brotlos machen  
würde. —

Dresden, 27. Februar. Die Wahlrechtskommission  
der 2. Kammer des sächsischen Landtags hat, nachdem sie nach  
in ihrer Mehrheit sich dahin erklärt, in erster Linie die Einführung  
eines Pluralwahlrechts in Vorschlag zu bringen. Zufälligkeiten  
sollen je nach Alter, Bildung und Steuerleistung bestimmt werden.  
Möglicherweise wird man auch noch eine weitere Zustimmung für  
Inhaber von Kriegskreuzen in Ausrichtung bringen.  
Die Regierung hat sich bisher der Einführung eines Pluralwahlrechts  
widersetzt. —

Hd. New-York, 27. Februar. Die Meldungen aus China  
lauten widersprechend. Neuerdings wird über einen Konflikt zwischen  
französischen Jesuiten und chinesischen Beamten berichtet. Sechs  
Jesuiten und zwei Engländer seien getötet worden. —

London, 27. Februar. Nach einem New-Yorker Telegramm  
soll das amerikanische Auswärtige Amt die Nachrichten erhalten haben,  
daß eruste Unruhen im Innern von Süchina ausgebrochen  
seien. Eine englische Missionarfamilie namens Ringham, die aus zwei  
Erwachsenen und zwei Kindern bestand, wurde getötet. In Kiangsi  
wurde die Mission zerstört; 14 amerikanische Missionare entkommen. —

Paris, 27. Februar. General Picamier, der bei  
der Inventuraufnahme in der Kirche St. Thomas d'Aquins einen  
Geheimpolizisten tödlich angriff, wurde zu 6 Monaten Gefängnis  
und 300 Frank Geldbuße verurteilt. —

Wien, 27. Februar. In einer von mehreren tausend Ar-  
beitern besuchten Versammlung sprach gestern der Genosse Abge-  
ordneter Dr. Adler über die Wahlreformvorlagen. Die  
Sozialdemokraten werden gegen die ganzjährige Gehaltspflicht ener-  
gisch Front machen. Manche Aenderung der Gehaltsordnung sei  
wünschenswert, allein der Zeitpunkt sei kein gut gewählter. „Wir  
sind jetzt Regierungspartei“, jagte Adler, „wenn wir  
eine Regierung führen, die zum erstenmal in Oesterreich den Ar-  
beitern ihr Recht verschaffen will. Solange die Regierung dieser Auf-  
gabe nicht, kann sie auf uns rechnen!“ (Stürmischer Beifall). —

Hd. Wien, 27. Februar. Dem „Wiener Tagblatt“ zufolge  
äußerte der Minister Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand  
gegenüber einem Abgeordneten, daß er sich von der Einführung des  
allgemeinen Wahlrechts nicht absetzen würde. Sache  
der Regierung wäre es gewesen, die Agitation für das allgemeine  
Wahlrecht zeitweilig einzudämmen, wie auch ganz und gar mitzu-  
billigen, daß der monistische Weg der Sozialdemo-  
kraten am 28. November gewissermaßen unter Patronat der Re-  
gierung stattfinden konnte. —

Dudapest, 27. Februar. In etwa 50 Ortschaften er-  
katteten gestern frühere Abgeordnete ihre Neuwahlberech-  
tigungen, wobei überall gegen die als ungesetzlich bezeichnete Auf-  
lösung des Parlamentes scharfe Proteste ausgesprochen wurden. Die  
Versammlungen fanden ausnahmslos in Clubs und andern ge-  
schlossenen Lokalen statt, da öffentliche Ansammlungen nirgends  
geduldet wurden. Die Regierung hat den Verkauf von Zeitungen  
auf den Straßen verboten. —



Gelegenheitskäufe! **Albert Friedrich** Gelegenheitskäufe!

Von heute ab  
**22 Altmarkt** neben der **— Altmarkt 22**  
 Löwen-Apotheke

**Heute Eröffnung**

Als ganz besondere Billigkeit empfehle

Schwarze und farbige **Kleiderstoffe**

reine Wolle, extra breit  
 Unterröcke, Damenhemden, Damenhosen, Korsetts, Tücher, Schürzen, Gardinen und viele andre Artikel.

Bevor Sie anderweitig kaufen, prüfen Sie bitte meine Offerte, da nur wirkliche Gelegenheitskäufe!

**Gratis** erhält jeder Käufer bei einem Einkauf in Höhe von 5 Mark ein hübsches Geschenk!

**Soeben neu eingetroffen:**

Die neuesten schwarzen Kleiderstoffe  
 Die neuesten farbigen Kleiderstoffe  
 Die neuesten Kostümstoffe  
 bis zu den allerbesten Qualitäten, nur reine Wolle, und empfehle ich alle diese Posten besonders zum Einkauf

**zur Konfirmation!**

Ferner treffen neu ein:  
 2797  
 Außerordentlich große Posten Gardinen — Teppiche — Chaiselongue- und Tischdecken — Sofastoffe — Sophasitze — Moquette, Tuch- und Plüsch-Portieren und Uebergardinen — Tüll-, Spachtel- und Geböckel-Bettdecken.  
 Ferner ein außerordentlich großes Lager

**Leinen- und Baumwollwaren**  
 besonders federdicke Julett — Drell und Daumentücher — Sandbücher — Tischtücher — Servietten — Glatte Leinen für Hemden, Westen und Bezüge — Hemdenzeuge — Louisiana — Damastbezüge — bunte Satins und Karicere Stoffe für Bettbezüge — Bettfedern und Daunnen.  
 Ferner ein außergewöhnlich großes Lager

**Neuster Buchstins und Kammgarne**  
 für Perrenanzüge und Sommerpaletots sowie ein großer Posten Reste für Knabenanzüge, nur wirklich dauerhafte Qualitäten, in blau und grau Cheviot und bunt zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

In allen andern von mir geführten Waren sind ebenfalls große Posten neu eingetroffen und werden sehr billig verkauft.

Gelegenheitskauf-Geschäft **A. Karger** Gr. Marktstraße 8.

Ich mache wiederholt darauf aufmerksam, daß ich nach wie vor nur wirklich reelle, gute und moderne Ware wirklich billig verkaufe; ordinäre Qualitäten führe ich überhaupt nicht und bin ich nur durch meine persönlichen Kassainkäufe großer Posten und Lager sowie durch den sich erfreulicherweise stets steigenden Umsatz und die geringen Unkosten in der Lage **wirklich gute Ware billig zu verkaufen.**

**Russland und die Revolution**

Von **Abolf Braun**.  
 Agitationsausgabe (48 Seiten) Preis 20 Pf. Zu beziehen durch die Buchhandlung Volksstimme, Jakobstraße 49.

**Rabattmarken** 2754  
 werden gekauft u. in Zahl. genommen  
 Jenuy Korn, Neustadt, Ritterstr. 1b.

**Gänsepökelfleisch** 2094  
 um schnell damit zu räumen, verkaufe  
 nun jetzt ab à Pfd. 15 Pf. billiger  
**M. Weinberg, Seelnerstr. 1a.**

**Brand-Ausverkauf**

Um mit dem letzten Rest der durch **Feuer, Rauch und Wasser** beschädigten Waren schnellstens zu räumen, und für die neuen Frühjahrsachen Platz zu schaffen, haben wir die Preise nochmals bedeutend ermäßigt. Es sind noch große Posten **Herren- und Knaben-Anzüge**, einzelne **Sofen, Westen und Jacketts** vorhanden und werden solche für **jeden annehmbaren Preis** verkauft. Günstigste Gelegenheit zur Konfirmation: **Konfirmanden- und Prüfungsanzüge** von 5 Mk. an, **Arbeits-hosen** von 1.15 an, **Herren-Stoffhosen** von 2 Mk. an. Riesige Auswahl, staunend billige Preise. Umtausch gestattet.

**Heinemann & Patermann** Magdeburg, **Breiteweg 129**  
 Ecke Sandstrasse **Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderobe**

**Wenig gebrauchte Nähmaschinen**  
 zum Preise von 25—60 Mk.  
**Neue Nähmaschinen** aller Systeme unter Garantie in billigster Preislage.  
**A. Rose, Breiteweg 264** (Eckhörnplatz).  
 Bestes seit 1865 besteh. Geschäft dies. Branche.  
 Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen. 576

Nur bares Geld!  
**Nur Original-Lose.**  
**Königsberger Geld-Lotterie**  
 Ziehung 10.—13. März cr., per Los Mk. 3.90  
**Trierer Dombau-Geld-Lotterie**  
 Ziehung 27.—31. März cr., ganze Lose 5 Mk., halbe 2.50 Mk.  
 Haupttreffer Mk. 100 000, 75 000, 50 000, 20 000, 10 000 u. 5000  
**Frankfurter Lose** à 1 Mk. 11 Stück 10 Mk.  
 Für Liste und Porto je 30 Pfg. extra.  
**W. Lorgheim, Lippstadt.**

**Kopfläuse**  
 jed. Ungez. vert. Tholin, Fl. 50 Pf.  
 Dep. Löwen-Apoth., Altmarkt 22

**Biel Geld Leihhaus**  
 erhält man auf jede Wertsache.  
**Adolph Michaelis**  
 Apfelstraße 16, I.  
 Neu! Vollständig diskrete Abfertigung. 3302  
 Privat-Kontor. Zins-Ermäßigung.  
 Fernsprecher 2322.

**Zahn-Atelier**  
**Richard Suss** 444  
 56 Breiteweg 56.  
 Fernsprecher 4403  
 Teilzahlung gestattet.  
 Woche 1 Mark, monatl. 4 Mark (ohne Preisermäßigung).  
 Strengste Discretion zugesichert.  
**Zahziehen schmerzlos.**  
 Spezialität: Zement-, Porzellan-, Kupfer-, Silber-, Gold-Plomben  
 Zahn-Reinigung. Solide Preise.  
**Stahlfedern** empf. die Buchhdlg. Volksstimme.

Den geehrten Abonnenten, welche uns die  
**„Neue Welt“**  
 zum Einbinden übergaben, teilen wir mit, daß dieselbe zum Abholen bereit liegt.  
**Preis Mk. 1.90.**  
**Buchhandlung Volksstimme**

**Eine gebrauchte Garnitur**  
 50 Mk., 1 großer Ausziehtisch  
 20 Mk., 1 eleg. Plüschsofa mit Umbau 55 Mk., 1 Truceau mit geschliff. Glas 35 Mk., 1 hierf. Vertiko 40 Mk. und 2 engl. Bettstellen mit Spiral- und Federmatrassen Stück 40 Mk.  
 zu verkaufen  
 Kreuzstraße 1, 1. Etage.

**Zum Neuanfertigen u. Anfarbeiten**  
 von Sofas u. Matrasen, Uebernahme häuslicher Tapezierarbeiten bei reeller Bedien. u. solid. Preisen empfiehlt sich  
**Otto Lausmann** 1113  
 Große Diederichstraße 32.

**Bermittelt**  
 wird niemals der Erfolg b. Gebr. v. **Stierknecht - Eerschwefelseife** v. Bergmann & Co., Radoboul mit Schutzmarke: Stierknecht. Es ist die beste Seife gegen alle Arten Hautunreinigkeiten u. Hautauschläge, wie Mitesser, Finnen, Pusteln, Bläschen, rote Flecken, Flechten usw.  
 à Stück 50 Pf. in Magdeburg: G. Jenisch, Alte Markt 28.  
 Richard Juroth, Fischerbrücke 22.  
 Siltoria-Apotheke, Kaiserstr. 94b.  
 Zu Budau: Rosen-Apotheke.

**! Ehrliche!**  
 Gute erhaltenen Taschenuhren und Ketten sowie moderne Zimmer-Uhren Regulatoren und Weder auch auf Teilzahlung. 3 Jahre Garantie. Kl. Anzahl. Abzahl. w. Woche 1 Mk. an. Trotz Abzahlung keine höher. Preise. Reparaturen billig. Besende auch nach außerhalb. Bestellung per Postkarte genügt.  
**Uhrenhandl. Magdb.-Neustadt**  
 2632 Nikolaistraße 4.  
 Ein Break zu verkaufen Ferners-Leben, Schönebeckstr. 22.

Die aus der **Max Heymannschen**  
**Konkursmasse**  
 stammenden Waren, bestehend in  
**Herren-, Knaben- u. Arbeiter-Garderobe**  
 gelangen zu billigst taxierten Preisen  
 von Mittwoch den 28. Februar ab zum **Ausverkauf.**  
**Altmarkt 31, neben „Würzburger“.**  
 Verkaufszeit: Vormittags 9—1 Uhr, nachmittags 3—7 Uhr, Sonntags 11—2 Uhr.

**Staunend billig!**  
**Seifen aller Art**  
 Grüne Seife Pfd. 15 Pf.  
 Cremefarbe, Stärke  
 Milchflaschen mit Nummern Stück 5 Pf. 2703  
**Halbte Gummis-Sauger** ohne Kahl, Stück 15 Pf.  
**Gustav Schubert**  
 Drogen-Handlung  
 Sadra., Halberstädterstr. 107

**J. Brilles**  
 Neustadt, Lübeckerstr. 20.  
**Trauerhüte**  
 neue Stoffe sind stets in reichhaltiger Auswahl am Lager.



